



NÖ's Senioren
Ortsgruppe Großrußbach



5-Tagesfahrt 2015 - Schwarzwald

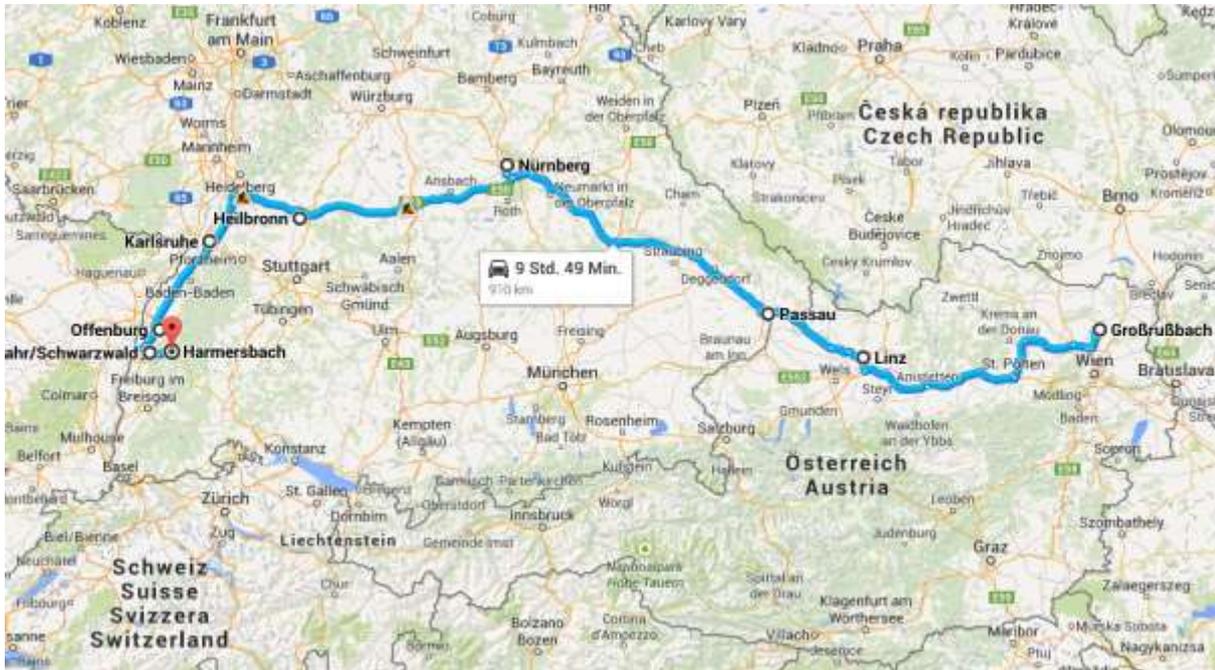
Sonntag, 28. Juni 2015 bis Donnerstag 2. Juli 2015



Hotel Klosterbräustuben, Blumenstraße 19, 77736 Zell am Harmersbach,
Tel.: +49 78358740 Mail: info@klosterbraeustuben.de

1. Tag: 5.00 Uhr sammeln – 5.30 Abfahrt (910 km, 9 Std. 49 Min. o.P.)

Großrußbach - Linz - Passau - Nürnberg - Heilbronn - Karlsruhe - Offenburg - Lahr –
Harmersbach. (Abendessen, Nächtigung)



Namensgeschichte

Die römische Siedlung wurde, wie viele Städte mit Heilquellen, *Aquae* genannt, das [lateinische](#) Wort für Quelle oder *Bad*. Seit dem Mittelalter hieß die Stadt einfach *Baden*. Zur besseren Unterscheidung von anderen Städten ([Baden bei Wien](#) und [Baden in der Schweiz](#), auch [Badenweiler](#) im altbadischen Oberland im Breisgau hieß ursprünglich nur *Baden*) nannte man sie meist *Baden in Baden*. Bereits im 19. Jahrhundert bezeichneten viele Besucher die Stadt inoffiziell als Baden-Baden. 1931 wurde der Doppelname offiziell eingeführt.

Der Ortsname ging auch auf die um 1100 errichtete [Burg Hohenbaden](#) über, den neuen Herrschaftssitz [Hermanns II.](#), ursprünglich [Markgraf von Verona](#). Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurde Baden zum Bestandteil seines Titels; es entstand die Markgrafschaft Baden, die im Laufe der Jahrhunderte zum [Großherzogtum](#) aufstieg. So hat der Name des [Landes Baden](#) und damit auch der des heutigen *Baden-Württemberg* einen Ursprung im Namen der Stadt Baden(-Baden).

Geographie



Blick auf Baden-Baden vom [Merkur](#) Blick auf Baden-Baden und den Merkur vom Kurpark

Lage

Der Stadtkreis Baden-Baden wird umgeben vom [Landkreis Rastatt](#). Baden-Baden liegt am Westrand des nördlichen [Schwarzwaldes](#) im Tal der [Oos](#), einem kleinen Fluss, der etwa 13 km weiter bei Rastatt in die [Murg](#) mündet. Die östlichen Stadtteile schmiegen sich teilweise in die Hänge des Schwarzwaldes. Höchster Punkt des Stadtgebietes ist mit 1003 m die [Badener Höhe](#). Die westlichen Stadtteile liegen in der [Vorbergzone](#) und der [Oberrheinischen Tiefebene](#), tiefster Punkt der Gemarkung ist das [Naturschutzgebiet Geggenau](#) mit 112 m. 86,31 km², 61,6 % der Stadtfläche, sind Wald.^[3] Davon sind ca. 75 km² in kommunalem Besitz, womit Baden-Baden einen der größten [Stadtwälder](#) Deutschlands besitzt.

Regionale Bedeutung

Baden-Baden ist mit 54.600 Einwohnern die kleinste der insgesamt neun kreisfreien Städte des Landes und bildet ein [Mittelzentrum](#) mit Teilfunktionen eines Oberzentrums. Zum Mittelbereich Baden-Baden gehören neben der Stadt Baden-Baden auch die Gemeinden [Hügelsheim](#) und [Sinzheim](#), die beide im Landkreis Rastatt liegen. Darüber hinaus bestehen Beziehungen mit dem französischen Nord-[Elsass](#).

Stadtgliederung

Die Stadt Baden-Baden gliedert sich in folgende Stadtteile: [Oos](#), [Balg](#), Weststadt, Innenstadt, [Lichtental](#) mit Oberbeuern und [Geroldsau](#), [Ebersteinburg](#), [Steinbach](#), [Neuweier](#), [Varnhalt](#), [Haueneberstein](#) und [Sandweier](#).

Außerdem gibt es zahlreiche weitere Wohnplätze oder Wohngebiete mit eigenem Namen, die teilweise sehr verstreut sind: Gaisbach, Gallenbach (Varnhalt), Hungerberg, [Malschbach](#), Mührich, Müllnbach, Schmalbach, Schneckenbach (Neuweier), Seelach, Umweg (Steinbach) und Unterer Plättig.

Die Stadtteile Ebersteinburg, Haueneberstein und Sandweier haben jeweils eine eigene Ortsverwaltung mit einem Ortsvorsteher. Die Stadtteile Steinbach, Neuweier und Varnhalt haben eine gemeinsame Ortsverwaltung (*Rebland*) ebenfalls mit einem Ortsvorsteher.

Im Stadtkreis Baden-Baden liegen drei unbewohnte [Exklaven](#) der Nachbargemeinde [Sinzheim](#), darunter das [Klostergut Fremersberg](#).

Nachbarkommunen

Folgende Städte und Gemeinden grenzen an die Stadt Baden-Baden. Sie werden im [Uhrzeigersinn](#) genannt, beginnend im Norden, und gehören alle zum Landkreis Rastatt: [Rastatt](#), [Kuppenheim](#), [Gaggenau](#), [Gernsbach](#), [Weisenbach](#), [Forbach](#), [Bühl](#), [Bühlertal](#), [Sinzheim](#), [Hügelsheim](#) und [Iffezheim](#).

Geschichte



[Ruine Hohenbaden](#), das sogenannte Alte Schloss Baden-Baden im Jahre 1643

Erste Spuren der Besiedlung des Oostals finden sich aus der [Mittelsteinzeit](#) um 8000 bis 4000 v. Chr., Grabfunde in der [Rheinebene](#) und im Übergang zum Schwarzwald sind auch für die nachfolgenden Epochen der [Stein-](#) und der [Bronzezeit](#) belegt. Auf dem [Battert](#) finden sich noch Überreste eines vermutlich [keltischen Ringwalls](#). Doch vor allem mit den [Römern](#), die die bis zu 68 Grad Celsius heißen [Thermalquellen](#) schätzten, kam Baden-Baden zu seiner Bedeutung. Um 80 n. Chr. gründeten sie im heutigen Gebiet der Altstadt eine Siedlung und errichteten im Bereich der heutigen Stiftskirche und des Friedrichsbades mehrere [Bäder](#). Der Ort wurde Verwaltungssitz der *Civitas Aquensis*. Um 260 n. Chr. eroberten die [Alamannen](#) die Gegend. Im 8. Jahrhundert kam das Gebiet unter [fränkische](#) Herrschaft.

Graf [Hermann II.](#) aus dem Geschlecht der [Zähringer](#) erwarb das Gebiet um Baden-Baden Anfang des 12. Jahrhunderts und nannte sich *Markgraf von Baden*, Herr der [Markgrafschaft Baden](#). Das Stadtrecht wurde Baden-Baden um 1250 verliehen.

Mit der Erlaubnis des [Markgrafen Friedrich II.](#) wurden ab 1306 die Thermalquellen für Bäder genutzt. Die erste [Kurtaxe](#) wurde 1507 erhoben, und ein Kurdirektor kümmerte sich um den aufstrebenden Kurbetrieb.

Nach Teilung der [Markgrafschaft Baden](#) 1535 blieb Baden-Baden Residenzstadt der *Bernhardinischen Linie* des Herrscherhauses und Hauptstadt der [Markgrafschaft Baden-Baden](#).

Baden-Baden war 1570 bis 1631 von [Hexenverfolgung](#) betroffen. 134 Menschen in der Stadt und seinen heutigen Ortsteilen gerieten in einen [Hexenprozess](#), mindestens 102 kamen zu Tode. Die letzte Hinrichtung fand 1631 statt: Margaretha, Frau des Schlossers Jakob Dioniß.

Während des [Pfälzischen Erbfolgekrieges](#) wurde Baden-Baden am 24. August 1689 von französischen Truppen niedergebrannt, in der Folge kam auch der Bäderbetrieb zum Erliegen. 1705 verlegte [Ludwig Wilhelm von Baden-Baden](#) die Residenz nach Rastatt; Baden-Baden blieb aber Amtsstadt.

Mit dem [Rastatter Kongress](#) wurde Baden-Baden am Ende des 18. Jahrhunderts als mondäner Kurort wiederentdeckt. Viele herrschaftliche Gäste machten den Ort zur *Sommerhauptstadt Europas*. Paris war die *Winterhauptstadt*. Es entstanden Luxushotels, das [Kurhaus](#) (1821–1824) und die [Spielbank](#) (1810–1811), die jedoch 1872 wieder geschlossen wurde und von 1933 bis 1943 wieder geöffnet war. Internationale Pferderennen finden seit 1858 auf dem [Rennplatz Iffezheim](#) statt. Anfangs wurden diese vom frühen Tourismusunternehmer und Mäzen [Edouard Bénazet](#) veranstaltet und mit Einnahmen aus der Baden-Badener Spielbank, deren Pächter er war, finanziert. Im Jahr 1872 übernahm der im selben Jahr gegründete Internationale Club Baden-Baden die Organisation der Pferderennen.

1844 schloss die [Badische Hauptbahn](#) den Vorort Oos an das Eisenbahnnetz an. Mit der [Stichbahn zum Stadtbahnhof](#) erhielt 1845 auch der Kurort selbst seinen Bahnanschluss. Ab 1910 verkehrte die [Straßenbahn Baden-Baden](#) innerhalb der Stadt, die von 1949 bis 1971 durch [Oberleitungsbusse](#) abgelöst wurde.

1863 wurde der Kreis Baden errichtet, dem die Amtsbezirke Achern, Baden-Baden, Bühl, Rastatt und Gernsbach angehörten. 1924 wurde das Amt Baden aufgelöst, doch wurde Baden-Baden 1939 zum [Stadtkreis](#) erklärt.



Synagoge in der Pogromnacht zerstört, Ansichtskarte von ca. 1900

In der [Reichskristallnacht](#) wurde die [Synagoge](#) zerstört und zahlreiche Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger wurden vor den Augen der Polizei verwüstet und geplündert. Die jüdischen Bewohner wurden in das [KZ Dachau](#) verschleppt, um sie zur [Emigration](#) zu nötigen und ihr Vermögen zu [arisieren](#).

Während des [Zweiten Weltkrieges](#) waren 4365 Menschen als [NS-Zwangsarbeiter](#) in den Lagern Baden-Baden, Steinbach und Sandweier interniert.^[11]

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Baden-Baden Sitz der [französischen Zonen](#)-Regierung und Hauptquartier der [Französischen Streitkräfte in Deutschland](#). Die Spielbank nahm 1950 ihren Betrieb wieder auf.¹⁶¹ Es entstand der [Südwestfunk](#) in Baden-Baden, dessen Nachfolger [Südwestrundfunk](#) noch heute einen wichtigen Teil seines Programms hier produziert. 1977 wurde die Stichbahn in den Stadtkern stillgelegt, und der Ooser Bahnhof erhielt den Namen [Bahnhof Baden-Baden](#). 1981 war Baden-Baden Gastgeber der zweiten [Landesgartenschau](#) Baden-Württembergs. Seit 1992 wird in Baden-Baden der [Deutsche Medienpreis](#) verliehen. Mit dem bis 1999 vollzogenen Abzug der französischen Streitkräfte wurden in den westlichen Stadtgebieten große Grundstücks- und Gebäudeflächen für eine zivile Nutzung frei. Dort entsteht seither das neue Stadtviertel [Cité](#).

Das [Internationale Olympische Komitee](#) (IOC) verlieh 1996 Baden-Baden den Titel „[Olympische Stadt](#)“ für die Verdienste um die Olympische Bewegung. Es waren dies vor allem die kurzfristige Ausrichtung der 60. IOC-Session 1963 und des 11. Olympischen Kongresses 1981. In beiden Tagungen standen ungeheure Probleme auf der Tagesordnung, die in Baden-Baden gelöst wurden und letztendlich den Fortbestand der Olympischen Spiele sicherten. Zudem wurde im Jahre 1981 beim dort abgehaltenen Nominierungskongress, die beiden Städte [Calgary \(Kanada\)](#) und [Seoul \(Südkorea\)](#) für die [Olympischen Spiele 1988](#) als Austragungsstätten nominiert.

Baden-Baden ist damit die neunte Stadt weltweit, die mit diesem ehrenvollen Titel ausgezeichnet wurde. Dessen äußeres Zeichen ist der von Pierre de Coubertin geschaffene „Olympic Cup“, den IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch 1997 persönlich in Baden-Baden übergab.



Erster Staatsempfang für US-Präsident [Barack Obama](#) in Deutschland am 3. April 2009 auf dem Baden-Badener Marktplatz

Am 3. und 4. April 2009 war Baden-Baden einer der Gastgeberorte des Gipfels zum 60. Jubiläum der [NATO](#). Im Kurhaus fand ein Arbeitssessen der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten statt.

Baden-Baden bewirbt sich seit 2010 gemeinsam mit anderen bedeutenden Kurorten um das Prädikat [UNESCO Weltkulturerbe](#).

Religion

Christentum



Stiftskirche Baden-Baden



Augustaplatz und Evangelische Stadtkirche

Baden-Baden gehörte anfangs zum [Bistum Speyer](#) und zur [Mainzer Kirchenprovinz](#). Bald nach dem [Reichstag zu Worms](#) ließ Markgraf [Philipp II.](#) evangelische Prediger in die Stadt, und bereits ab 1538 soll die ganze Stadt protestantisch gewesen sein. Offiziell wurde die [Reformation](#) aber erst 1556 eingeführt. Doch mussten nach seinem Tod seine Kinder auf Druck ihres Vormunds Herzog [Albrecht V.](#) wieder katholisch werden, und der evangelische Gottesdienst wurde ab 1571 verboten. 1610 wurde dann wieder ein evangelischer Hofprediger ernannt; doch holte Markgraf [Wilhelm](#) die [Jesuiten](#) in die Stadt, welche die [Rekatholisierung](#) vollzogen. Wer evangelisch bleiben wollte, musste die Stadt verlassen, so dass es ab 1650 keine Protestanten mehr in Baden-Baden gab. Unter Markgraf [Karl Friedrich](#) war ab 1771 nur der katholische Gottesdienst erlaubt. Die Gläubigen gehörten zunächst noch zum Bistum Speyer, nach dessen Auflösung zum [Generalvikariat Bruchsal](#), und 1821/1827 wurde die Gemeinde Teil des neu gegründeten [Erzbistums Freiburg](#). Baden-Baden wurde Sitz eines [Dekanats](#). Die dem Dekanat zugeordneten Kirchengemeinden wurden 1976 neu geordnet. Die Dekanatsgrenzen wurden dabei dem neuen Stadtkreis Baden-Baden angepasst.

Römisch-katholische Kirche

Im Stadtgebiet Baden-Badens gibt es heute folgende katholischen Kirchen- bzw. Pfarrgemeinden: [Stiftskirche](#) (Altstadt), St. Bernhard (Weststadt), St. Josef, St. Bonifatius Lichtental, St. Dionysius Oos, St. Eucharius Balg, Hl. Geist Geroldsau, St. Antonius Ebersteinburg, St. Bartholomäus Haueneberstein, St. Jakobus Steinbach, St. Katharina Sandweier, St. Michael Neuweier, Herz-Jesu Varnhalt sowie die [Autobahnkirche St. Christophorus](#) an der Raststätte Baden-Baden. Mit dem [Kloster Lichtenthal](#) besteht eine [Zisterzienserinnenabtei](#) in der Stadt.

Orthodoxe Kirche

Es gibt auch eine [Rumänisch-Orthodoxe Kirche](#) ([Stourdza-Kapelle](#)) und eine [Russisch-Orthodoxe Kirche](#).

Evangelische Kirche

Die wenigen [Protestanten](#) in Baden-Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts konnten 1832 ihre erste Gemeinde gründen. Diese gehört wie auch alle anderen heutigen Kirchengemeinden zur [Evangelischen Landeskirche in Baden](#) (Kirchenkreis Südbaden). 1855 konnte sich die Gemeinde ihre eigene Kirche erbauen, die heutige [Stadtkirche \(Baden-Baden\)](#). 1960/1964 wurde die [Kirchengemeinde](#) in die Lukaskirche und die Markuskirche aufgeteilt. Weitere protestantische Gemeinden im Stadtgebiet sind die Luthergemeinde Lichtental (Pfarrei 1936 errichtet), die Pauluskirche in der Weststadt (Pfarrei 1946 errichtet), die Friedenskirche Baden-Oos (Pfarrei 1949 errichtet) und die Matthäuskirche Steinbach-Sinzheim. In Sandweier und Haueneberstein gibt es ferner einen Kirchsaal für evangelische Gottesdienste. Alle evangelischen Kirchengemeinden Baden-Badens gehören heute zum Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt.

Weitere

Neben den beiden großen Kirchen gibt es in Baden-Baden auch [Freikirchen](#) und Gemeinden, darunter eine Lutherische Gemeinde (1912 gegründet), die zur [Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden](#) gehört, und eine Gemeinde der [Siebenten-Tags-Adventisten](#). Ferner gibt es eine [Alt-Katholische Gemeinde](#), deren Gottesdienste in der [Spitalkirche](#) gefeiert werden. Die [Anglikanisch-Episkopale Kirche](#) ist in der Stadt ebenfalls mit einer Gemeinde vertreten und betreut überwiegend US-amerikanische Gläubige.

Auch die [Neuapostolische Kirche](#) ist in Baden-Baden vertreten.

Islam

Im Ortsteil Steinbach befindet sich eine Moschee unter der Aufsicht der türkischen [DİTİB](#).

Judentum

Die Israelitische Religionsgemeinde hatte in der Stephanienstraße eine [Synagoge](#). Bei der ersten Volkszählung nach der „[Machtergreifung](#)“ [Hitlers](#) wurden 260 Personen als „Glaubensjuden“ erfasst.



Kolonne verhafteter Juden in Baden-Baden unter Bewachung von SS und Polizei nach den Novemberpogromen 1938

Baden-Baden blieben die schlimmsten Exzesse der [Nationalsozialisten](#) zunächst erspart. Während der [Novemberpogrome 1938](#) am 10. November 1938 wurden in den frühen Morgenstunden viele der in Baden-Baden wohnenden Juden durch die Polizei abgeführt und zum Hof der alten Polizeidirektion (neben der heutigen [Caracalla Therme](#)) gebracht. Gegen Mittag wurden sie als bewachte Kolonne zur Synagoge geleitet. Augenzeugen berichten von Demütigungen durch die [SS](#) und brutalen Übergriffen durch Baden-Badener Bürger. Etliche Juden wurden mit Steinen beworfen, verprügelt, ausgepeitscht, bewusstlos geschlagen, entwürdigt und teilweise körperlich misshandelt. Im Inneren des Gebäudes

waren SS-Männer aus der Umgebung Baden-Badens damit beschäftigt, auf der Frauenempore Feuer zu legen. Die Synagoge wurde durch den Pöbel entweiht. Bis auf etwa 60 Personen wurden schließlich alle zusammengetriebenen Juden mit einem Bus zum Bahnhof gefahren. Von dort wurden die Baden-Badener Juden mit einem Sonderzug zusammen mit anderen Juden aus dem Schwarzwaldgebiet ins [Konzentrationslager Dachau](#) verschleppt. Die Synagoge in Baden-Baden brannte vollständig aus. Eine Druckerei erwarb später das Grundstück. Auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge ist heute ein Gedenkstein mit der Inschrift zu finden:

„Hier stand die Baden-Badener Synagoge, zerstört durch Brandstiftung am 10. November 1938.“

Am 22. Oktober 1940 wurden 106 Juden aus Baden-Baden im Rahmen der [Wagner-Bürckel-Aktion](#) in das [Camp de Gurs](#) deportiert. Von ihnen starben mindestens 14 in [Auschwitz](#), einer in [Lublin-Majdanek](#) und 22 in verschiedenen anderen Lagern. 1941 wurden noch 44 Juden im Stadtkreis gezählt. Sie wurden nach [Lublin](#) und nach [Theresienstadt](#) verschleppt. Nur zwei kehrten in ihre Heimatstadt zurück, alle anderen sind umgekommen.

Der [jüdische Friedhof](#) in Baden-Baden (Lichtental) wurde aufgrund eines Erlasses des Badischen Innenministers vom 12. September 1941 nicht geschlossen oder verkauft, wie es vielen anderen Jüdischen Friedhöfen ergangen ist. Am 25. November 1976 wurde ein Gedenkstein für die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft eingeweiht; der Gedenkstein enthält eine Bodenplatte der Baden-Badener Synagoge.

„Denn Tag und Nacht beweine ich die Erschlagenen meines Volkes“

– Inschrift – Jeremia 8,23

Die längst vernichtete Israelitische Gemeinde Baden-Baden wurde am 23. Februar 1951 formell aus dem Vereinsregister gelöscht, 1956 wiedergegründet. Der Gottesdienst wird auch heute noch in einem Betsaal, Werderstraße 2, im Gebäudekomplex des Kurhauses, abgehalten.



Blick auf Baden-Baden von der Ruine [Hohenbaden](#)

Der **Mummelsee** ist ein [Karsee](#) im [Schwarzwald](#). Er ist 3,7 [Hektar](#) groß, 17 Meter tief und liegt auf 1028,5 m ü. [NN](#). Er befindet sich in der Gemeinde [Seebach](#) in der Nähe von [Achern](#) im nördlichen Schwarzwald.

Der [See](#) zählt zu den meistbesuchten Seen in [Baden-Württemberg](#), da er direkt an der [Schwarzwaldhochstraße](#) liegt.

Er ist im Westen, Norden und Osten von steilen, bewaldeten Berghängen gesäumt und hat einen Umfang von etwa 800 Metern. Nach Westen steigt das Seeufer zum *Katzenkopf* (1123 m ü. NHN) und nach Norden zur [Hornisgrinde](#) an, dem mit 1163 Meter höchsten Berg des [Nordschwarzwaldes](#).

Lediglich nach Süden sind die Ufer des Mummelsees (fast) flach, dort stehen das Berghotel Mummelsee und die nahegelegene St. Michaelskapelle.

Der Name des Mummelsees geht nach Angaben der Gemeinde Seebach zurück auf die weißen Seerosen, im Volksmund *Mummeln* genannt, die dort früher zahlreich vorkamen. Allerdings wird in der Botanik die [Gelbe Teichrose](#) (*Nuphar lutea*) als *Mummel* bezeichnet.

Gastronomie und Gewerbe

Begünstigt durch den Verlauf der Schwarzwaldhochstraße wurde der See auch für den Tourismus interessant. Ein größeres Gebäude mit Hotel, zwei Restaurants, ein Lebensmittel- und Souvenirladen sowie ein Tretbootverleih befinden sich direkt neben dem großen Besucherparkplatz. Gleich anschließend befindet sich ein Einkaufsgebäude, in dem Souvenirs und hausgemachte Schwarzwälder Lebensmittel wie Schinken, Wurst und Käse erstanden werden können. Mehrmals täglich wird dort im Holzfeuerofen traditionelles Holzofenbrot gebacken.

Das Hotelgebäude wurde am 5. Mai 2008 durch ein Feuer zum großen Teil zerstört. Ursache war vermutlich fahrlässige Brandstiftung. Das Hotel wurde nach dem Brand im Schwarzwaldstil wieder aufgebaut und am 26. März 2010 eröffnet, die Nutzfläche erhöhte sich von 2385 Quadratmeter auf 3690 Quadratmeter.

Der Mummelsee in der Literatur

- Um den einst noch ohne Straßenverbindung in tiefer Einsamkeit liegenden See ranken sich etliche Sagen. Einer [Sage](#) nach lebte in dem See eine [Nixe](#), die den Menschen nachts Hilfe gewährte und mit ihnen tanzte, sang und spielte.
- Die Sagen inspirierten [Eduard Mörike](#) zu seinem Gedicht [Die Geister am Mummelsee](#).
- [Grimmelshausen](#) ließ seinen [Simplicissimus](#) von Unterwasserbewohnern in den See entführen und zum Mittelpunkt der Erde tauchen. Das dabei geschilderte System von Wasserverbindungen von der Erdoberfläche zum Mittelpunkt der Erde könnte durch den [Platonischen Mythos](#) über das Schicksal der Seele nach ihrem Tode inspiriert worden sein (Dialog [Phaidon](#) 107d–115a).
- Der Redakteur und Sagensammler [August Schnezler](#) erzählt in drei Gedichten: *Der Mummelsee*, *Die Lilien* und *Mummelsees Rache* sagenhafte Geschehnisse rund um den See, nachzulesen in seinen Gedichtbänden.

Mummelsee-Rundweg und Kunstpfad

Um den Mummelsee führte vormals ein weitgehend naturbelassener Rundweg, der trotz der hohen Freqüentierung durch Besucher noch zahlreiche Engstellen aufwies und durch markante Baumwurzeln gekennzeichnet war. Im Jahre 2014 wurde der Rundweg barrierefrei ausgebaut. Entlang des Wegs wurden vor einigen Jahren Kunstwerke moderner Künstler installiert.

Verkehrsanbindung

Parkplätze für die Besucher des Sees liegen am Südufer. Täglich fahren Wanderbusse bis Baden-Baden, Achern und Freudenstadt. Am Wochenende bestehen überdies Direktverbindungen bis

Oppenau, einmal samstags und sonntags bis Offenburg. Auf allen Strecken gelten das Baden-Württemberg- und das Schönes-Wochenende-Ticket sowie Konus.

Bildergalerie



Luftbild vom Mummelsee mit Hornisgründesattel (Oktober 2010); Mummelsee; Mummelsee im Winter; Das neue Berghotel Mummelsee (2010); Das alte Hotel am See (vor dem Brand); Auf dem noch nicht ausgebauten Rundwanderweg um den See; St. Michaelskapelle; Parkplatz und kleine Einkaufspassage

Die **Badische Weinstraße** ist eine touristische Route im Südwesten Deutschlands. Sie wurde im Jahr 1954 ins Leben gerufen und führt ca. 500 km entlang des östlichen Randes des Oberrheins von [Laudenbach](#) bis nach [Weil am Rhein](#) nahe der [Schweizer](#) Grenze.

Sie durchläuft die Weinbaubereiche [Badische Bergstraße](#), [Kraichgau](#), [Ortenau](#), [Kaiserstuhl](#), [Tuniberg](#), [Breisgau](#) und [Markgräflerland](#) des [Weinbaugebietes Baden](#), das mit einer Rebfläche von 15.906 Hektar das drittgrößte deutsche Weinbaugebiet ist (Stand 2008).

In der Ortenau und im Breisgau weist die Route eine einzige Linienführung mit wenigen Abstechern auf. In den Bereichen Kaiserstuhl und Tuniberg erweitert sich die Badische Weinstraße zu einem ganzen Netz von alternativen Routen. Im Markgräflerland gibt es zwei parallele Streckenführungen.

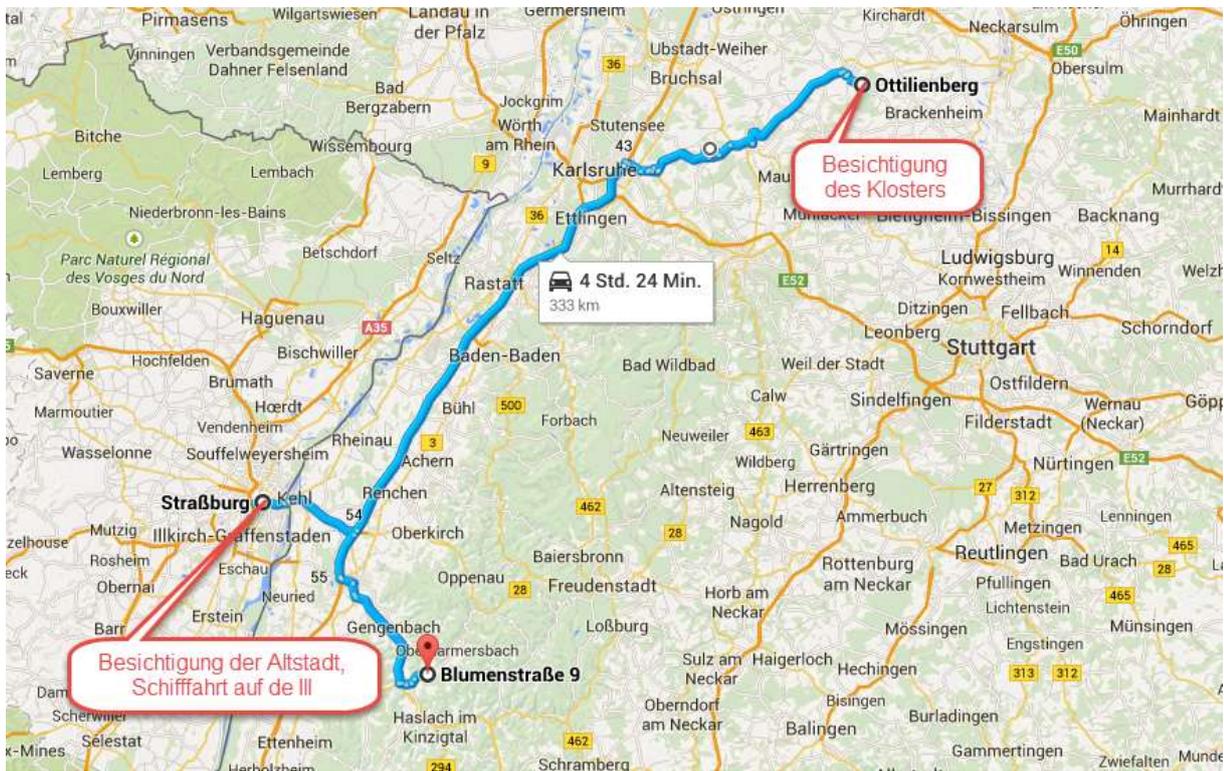
Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens im Jahr 2014 wurde die Badische Bergstraße um die ebenfalls zum Weinanbaugebiet Baden gehörende Region Badische Bergstraße und [Kraichgau](#) erweitert. Damit hat die Badische Weinstraße ihre nördlichste Ausdehnung erreicht. Sie trifft im Gebiet der Badischen Bergstraße in der [Rhein-Neckar](#) Region auf drei weitere deutsche [Weinanbaugebiete](#): [Hessische Bergstraße](#), [Pfalz](#) und [Rheinessen](#).

Die Beschilderung der Badischen Weinstraße zeigt ein vom [Badischen Weinbauverband](#) entworfenes Logo und vermerkt den Weinbaubereich, in dem man sich gerade befindet.

Die ebenfalls zum Weinbaugebiet Baden gehörenden Weinbaubereiche [Bodensee](#) und [Tauberfranken](#) werden bislang nicht von der Badischen Weinstraße erschlossen.

3. Tag: **Straßburg**

Harmersbach – Straßburg (Besichtigung der Altstadt mit den Münster) – Schifffahrt auf der Ill – Mittagessen – Stadtrundfahrt Straßburg - Weiterfahrt zur Ottilienberg und Besichtigung des Klosters – Harmersbach.



Straßburg ([französisch](#) [Strasbourg](#) [[straz'bur](#)], [Schweizer Hochdeutsch](#) [Strassburg](#), im [Straßburger Dialekt](#) [Schdroosburi](#)) ist die [Hauptstadt](#) der im [Osten Frankreichs](#) gelegenen [Region Elsass](#).

Die Stadt ist Sitz des Regionalrats und des Regionspräsidenten sowie der [Präfektur](#) des [Départements Bas-Rhin](#). Die Präfektur verwaltet auch die beiden [Arrondissements Strasbourg-Campagne](#) und [Strasbourg-Ville](#); sie bestehen aus acht bzw. zehn [Kantonen](#). Straßburg ist mit 274.394 Einwohnern (Stand 1. Januar 2012) im Stadtgebiet und mit etwa 640.000 Einwohnern in der Agglomeration die größte Stadt im Elsass.

Straßburg ist Sitz zahlreicher europäischer Einrichtungen, unter anderem [Europarat](#), [Europaparlament](#), [Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte](#), [Europäischer Bürgerbeauftragter](#) und [Eurokorps](#). Aufgrund dessen versteht sich Straßburg als „Hauptstadt Europas“.

Der Name der Stadt

Die römische Vorgängersiedlung hieß [Argentoratum](#) (Keltisch: „Weiße Burg“). Der Name findet sich auch auf alten Darstellungen bis ins 16./17. Jahrhundert ([Frans Hogenberg](#)), die oft in Latein beschriftet sind. Verschieden wurde im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit der Name [Argentina](#) benutzt ([Matthäus Merian](#), [Hartmann Schedel](#)). Der heutige [Name](#) kam im Mittelalter auf und setzt sich aus „[Straße](#)“ und „[Burg](#)“ zusammen, im Sinne von „Burg an der Straße“ bzw. „Burg an (wichtigen) Straßen“. Die [Aussprache](#) von Straßburg ist daher mit einem langen ersten Vokal wie im Wort [Straße](#) und wie in der lokalen Mundartaussprache ([Schdroosburi](#)).

Geografie

Die Stadt liegt am Fluss [Ill](#), der sich im Stadtgebiet verzweigt. Auf der von beiden Illarmen umflossenen *Grande Île* (Große Insel) liegt die historische Altstadt. Die östlichen Stadtteile mit dem Hafen grenzen an den [Rhein](#). Am gegenüberliegenden östlichen Rheinufer liegt auf [deutscher](#) Seite die Stadt [Kehl](#). Beide Städte sind durch die [Europabrücke](#) für den Straßenverkehr sowie eine Eisenbahn- und eine Fußgängerbrücke verbunden. Straßburg ist der Endpunkt des [Canal de la Marne au Rhin](#).

Geschichte



Das römische Argentoratum auf einem Plan von Straßburg aus dem 18. Jahrhundert; Ansicht von Straßburg im Jahre 1493; Ansicht von Straßburg (Argentina) im Jahr 1644 nach [Matthäus Merian](#)

Antike

→ Hauptartikel: [Argentoratum](#)

Das Straßburger Becken weist eine mehr oder weniger ständige Besiedlung seit circa 700.000 Jahren auf. In Straßburg befand sich bereits eine [gallische Siedlung](#).

Von dem römischen Feldherren [Drusus](#) wurde Straßburg im Jahre 12 v. Chr. als ein [militärischer Außenposten](#) namens *Argentoratum* in der späteren Provinz [Germania superior](#) gegründet. Unter [Trajan](#) und nach dem Brand von 97 hatte Argentoratum seine größte Ausdehnung und stärkste Befestigung erreicht. Straßburg war möglicherweise ab dem 4. Jahrhundert [Bischofssitz](#); 1956 wurden unterhalb der heutigen [Église Saint-Étienne](#) Überreste eines Apsidenbaus aus dieser Zeit ausgegraben. 357 fand in der Umgebung die [Schlacht von Argentoratum](#) statt. Im 5. Jahrhundert wurde die Stadt durch [Alamannen](#), [Hunnen](#) und [Franken](#) erobert.

842 wurden hier die [Straßburger Eide](#) geschworen und abgesehen von Latein auch in den Sprachen der jeweiligen Gefolgsleute festgehalten, in [althochdeutsch](#) und [altfranzösisch](#), wodurch dies das älteste Dokument in einer frühen französischen Sprache darstellt. Die Sprache von Stadt und Region war damals althochdeutsch.

Freie Reichsstadt

Im [Mittelalter](#) gehörte Straßburg zum [Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation](#).^[1] Die Familie [Müllenheim](#) (die vom benachbarten [Müllheim](#) im Breisgau nach Straßburg zog) und die Familie [Zorn](#) waren zu dieser Zeit die bedeutendsten Straßburger [Patriziergeschlechter](#), deren Rivalität um die Vormacht in der Reichsstadt in regelrechten Straßenschlachten ausgetragen wurde. So erhielt das [Rathaus](#) z. B. extra zwei Eingänge, einen für die Müllenheim und einen für die Zorn. Auch die beiden

Ufer der [Ill](#) wurden nach diesen Familien benannt; das eine heißt *Quai Müllenheim*, das andere *Quai Zorn*.

Unter der Regentschaft dieser Familien entwickelte sich Straßburg zu einem der bedeutendsten Wirtschaftszentren der Region. Als der Bischof versuchte die Rechte der Stadt zu beschneiden, kam es zum offenen Krieg mit den Bürgern. Im Jahr 1262 wurde Bischof [Walter von Geroldseck](#) in der [Schlacht von Hausbergen](#) entscheidend geschlagen, und die Stadt erlangte ihre Unabhängigkeit vom [Hochstift Straßburg](#). In der Folge entwickelte sie sich zu einer [Freien Reichsstadt](#).

Straßburg war Mitglied in beiden [Rheinischen Städtebünden](#) (Erster Rheinischer Städtebund vom 13. Juli 1254 bis 1257 und Zweiter Rheinischer Städtebund von 1381 bis 1389).

Der Höhepunkt der gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen den Familien Müllenheim und Zorn war der sogenannte „Geschell der Müllenheim und Zorn“ am 20. Mai 1332, in deren Folge die Stadtadelsvorherrschaft gestürzt wurde, denn die eigentlichen Sieger dieses Kampfes waren die [Zünfte](#). Somit war Straßburg als freie Reichsstadt eine der ersten kleinen [Republiken](#) im [Heiligen Römischen Reich](#). In den kommenden Jahren wurden noch etwa 40 verschiedene Angehörige der Familie [Müllenheim](#) bis 1760 zu Straßburger [Stettmeistern](#) (adeligen Mitgliedern des Magistrats, die im Wechsel der städtischen Exekutive vorstanden) gewählt. Eine weitere Entmachtung musste das [Patriziat](#) nach Aufständen der Handwerker 1482 hinnehmen: Die neue Verfassung, die bis zur Französischen Revolution galt, gestand zwei Drittel der Sitze im Rat den Zünften zu.



Relation Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien, die erste gedruckte Zeitung der Welt, 1609

Im Zusammenhang mit der verheerenden europäischen [Pest-Epidemie](#) der Jahre 1348–49 (dem „[Schwarzen Tod](#)“) fand am 14. Februar 1349 einer der ersten und größten [Pogrome](#) der Welle von [Judenverfolgungen in Verbindung](#) mit der Pest im deutschen Raum statt: Im Laufe des sogenannten „[Valentinstagmassakers](#)“ wurden mehrere Hundert (nach einigen Quellen sogar bis zu 3000) Straßburger [Juden](#) öffentlich verbrannt, die Überlebenden der Stadt verwiesen. Bis Ende des 18. Jahrhunderts blieb es Juden bei Todesstrafe untersagt, nach 10 Uhr abends innerhalb der Stadtmauern zu verweilen.



Karte von Straßburg, [Frans Hogenberg](#) 1572 (Norden am oberen rechten Bildrand)

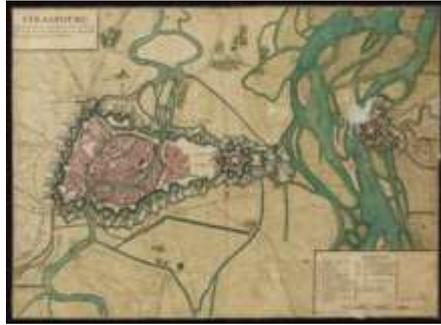
1399 bis 1439 wurde auf die Westfassade des [Straßburger Münsters](#) nördlich der Turm gesetzt. Von dem Entwurf einer Doppelturmfront aus dem Jahre 1275 weichen schon die darunter liegenden Geschosse der Fassade ab. Das Münster blieb von 1647 (Zerstörung des Turmhelms der [Stralsunder St.-Marienkirche](#)) bis 1874 das [höchste Gebäude der Welt](#) und gehört immer noch zu den [höchsten Kirchtürmen der Welt](#).

Nach der Erfindung des Buchdrucks in Europa durch [Johannes Gutenberg](#) wurde Straßburg schnell zu einem bedeutenden Zentrum der Bücherherstellung. Die Straßburger Drucker leisteten einen bedeutenden Beitrag zur Verbreitung der [Reformation](#), denn dank der weitreichenden religiösen Toleranz der Stadt konnten hier schon früh Schriften von [Martin Luther](#) und anderen Reformatoren veröffentlicht werden. Ein Drittel der im 16. Jahrhundert gedruckten Schriften waren Bibeln oder Ausschnitte daraus. Im Jahr 1605 gab [Johann Carolus](#) hier das Nachrichtenblatt *Relation aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien* heraus, das als erste gedruckte Zeitung der Welt gilt.

Die Idee der [Reformation](#) fasste früh Fuß in Straßburg. Der erste evangelische Prediger war 1521 der Priester am [Straßburger Münster Matthäus Zell](#). 1524 übernahm der Rat die Oberaufsicht über die Kirche. Obwohl seine Mitglieder zum großen Teil nicht selbst evangelisch waren, billigte er die evangelische Predigt und erlaubte auch zeitweise die Ansiedlung von andersorts Verfolgter wie [Hans Denck](#), [Kaspar Schwenckfeld](#) und verschiedene [Täufergruppen](#). Am 20. Februar 1529 schaffte der Rat der Stadt die [Heilige Messe](#) ab.^[12] Auf dem [Reichstag zu Augsburg 1530](#) legte Straßburg ebenfalls ein Bekenntnis zur Reformation ab. Straßburg schloss sich dabei aber zunächst nicht den lutherischen „Protestanten“ der [Confessio Augustana](#) an, sondern legte mit [Memmingen](#), [Konstanz](#) und [Lindau](#) ein eigenes, von [Martin Bucer](#) und [Wolfgang Capito](#) verfasstes Bekenntnis, die nach den vier Städten sogenannte [Confessio Tetrapolitana](#), ab. 1531 nahmen Vertreter der Stadt am [Konvent in Schmalkalden](#) teil und später wurde Straßburg Mitglied des [Schmalkaldischen Bundes](#) zur Verteidigung der evangelischen Reichsstände gegen Kaiser [Karl V.](#) Die zwischen [Martin Luther](#) und ebenfalls Bucer ausgehandelte [Wittenberger Konkordie](#) von 1536 sorgte für eine festere theologische und politische Anbindung an das [Luthertum](#). Mitglieder abweichender theologischer Richtungen wurden jedoch trotzdem geduldet, solange sie den sozialen Frieden der Stadt nicht gefährdeten. So fanden die [Hugenotten](#) hier Zuflucht, und auch [Johannes Calvin](#) (1509–1564) hielt sich in Straßburg auf, wo [Sebastian Castellio](#) seine Bekanntschaft machte. [Melchior Hofmann](#) dagegen wurde 1531 ausgewiesen und nach seiner Rückkehr 1533 verhaftet.

Das [Augsburger Interim](#) zwang den Rat, dem 1524 verdrängten Bischof wieder einige Kirchen zu übergeben, und drängte Bucer zur Emigration nach England. Obwohl der Besuch der Messe von der Bevölkerung verweigert wurde, wurde sie erst 1559 wieder abgeschafft. Unter dem Einfluss von [Johannes Pappus](#) erlangte die lutherische Lehre (in Abgrenzung von der [reformierten](#)) alleinige Geltung. 1598 verpflichtete sich Straßburg in einer neuen Kirchenordnung auch auf die [Konkordienformel](#). Im [Straßburger Kapitelstreit](#) 1583 bis 1604 konnte sich jedoch die katholische Partei durchsetzen, und das Gebiet des [Fürstbistums Straßburg](#), d. h. ein großer Teil des Straßburger Umlands, blieb katholisch.

Französische Herrschaft



Französische Karte von 1720 der Stadt und Festung Straßburg (mit Kehl auf der anderen Rheinseite). Eindrucksvoll sichtbar sind auch die zahlreichen [Altrheinarme](#) des noch nicht kanalisierten [Oberrheins](#).

Nach 1648 strebte Frankreich den Rhein als Grenze an, wobei die im [Westfälischen Frieden](#) gewonnene [Reichsvogtei](#) über die elsässischen Reichsstädte den eigenen Zwecken nutzbar gemacht wurde; Straßburg blieb jedoch zunächst ausgenommen. Erst im Rahmen der 1679 begonnenen [Reunionspolitik](#) Königs [Ludwigs XIV.](#) geriet auch Straßburg ins Visier. Die Stadt wurde mitten im Frieden im September 1681 durch Frankreich besetzt. Der französische König nutzte hierbei die militärische Schwäche der Straßburger Schutzmacht (des deutschen Kaisers) aus, da die habsburgische Residenzstadt Wien ihrerseits von den Türken bedroht wurde. Diese Änderung der Herrschaftsverhältnisse wurde im [Frieden von Rijswijk](#) 1697 endgültig bestätigt. [Protestanten](#) wurden von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen, das Münster wurde rekatholisiert. Die Aufhebung des [Toleranzedikts von Nantes](#) durch das [Edikt von Fontainebleau](#) im Jahr 1685, mit dem die Unterdrückung des Protestantismus in Frankreich endgültig legalisiert wurde, fand jedoch im Elsass keine Anwendung, und es herrschte Religionsfreiheit, wenn auch die französische Obrigkeit bemüht war, den [Katholizismus](#), wo immer möglich, zu begünstigen. Die lutherische, deutsch geprägte [Universität Straßburgs](#) bestand weiter. Außerdem war das Elsass bis 1789 als eine faktisch ausländische Provinz (*province à l'instar de l'étranger effectif*) durch eine entlang der [Vogesen](#) verlaufende [Zollgrenze](#) vom übrigen Frankreich getrennt, also zollrechtlich Ausland, während es keine Zollgrenze gegenüber dem [Reich](#) gab. Daher blieben die Stadt und ihr Umland deutschsprachig und kulturell deutsch geprägt.

Ähnlich verhielt es sich mit der Münzgeschichte der Stadt. Auch nach der Besetzung durch Frankreich im Jahre 1681 prägte Straßburg bis 1708 Münzen mit der Aufschrift "MONETA NOVA ARGENTINENSIS" =(gültiges Geld von Straßburg). Die Anpassung an das französische Geldsystem (Franc und Sous) erfolgte nur schrittweise, so dass zeitweilig in Straßburg Pfennige (frz. Denier) und Sols (= altfrz. für Sous) geprägt wurden.



La Petite France

1770/71 studierte [Johann Wolfgang Goethe](#) in Straßburg. In diesen Jahren wurde die Stadt ein Kristallisationspunkt der literarischen Bewegung „[Sturm und Drang](#)“. [Jakob Michael Reinhold Lenz](#) und [Johann Gottfried Herder](#) lebten hier.

In der Zeit der [französischen Revolution](#) wurde die Stadt zu einem Anziehungspunkt für [Republikaner](#) aus Deutschland. Der bekannteste von ihnen ist [Eulogius Schneider](#). Von [Enragés](#) aus dessen Umkreis kam Ende April 1794 der Vorschlag, den Nordturm des Münsters als Symbol für klerikale Arroganz und Verletzung des Prinzips der Gleichheit (*Égalité*) abzureißen. Dem widersetzten sich Straßburger Bürger, indem sie Mitte Mai den Turm mit einer riesigen [Phrygischen Mütze](#) aus bemaltem Blech bekrönten. Diese wurde später im städtischen Museum aufbewahrt und 1870 durch preußisches Artilleriefeuer vernichtet. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurde Straßburg zum [Exil](#) für deutsche [Oppositionelle](#) und [Revolutionäre](#), wie z. B. für [Georg Büchner](#).

In Straßburg komponierte [Claude Joseph Rouget de Lisle](#) die [Marseillaise](#).

1805, 1806 und 1809 hielt sich [Napoleon Bonaparte](#) mit seiner ersten Frau [Joséphine de Beauharnais](#) in Straßburg auf. 1810 verbrachte seine zukünftige zweite Frau [Marie-Louise von Österreich](#) ihre erste Nacht auf französischem Boden in der Stadt. 1828 hielt sich dort auch König [Charles X.](#) auf. Am 29. Oktober 1836 unternahm der künftige [Napoleon III.](#) einen ersten, erfolglosen [Putschversuch](#) in Straßburg.

Im Deutschen Reich



Straßburg um 1895

Nach dem [deutsch-französischen Krieg](#) wurde Straßburg 1871 im neu gegründeten [Deutschen Reich](#) [Hauptstadt](#) des [Reichslandes Elsaß-Lothringen](#). Während des Krieges selbst war Straßburg von deutschen Truppen belagert und heftig beschossen worden, wobei die Stadtbibliothek mit dem Großteil ihrer wertvollen Bestände (darunter der „[Hortus Deliciarum](#)“) sowie das städtische Kunstmuseum vernichtet wurden. Am 28. September 1870 kapitulierte die Stadt, nachdem sie einen Monat lang der Kanonade getrotzt hatte.



Historische Karte von Straßburg aus dem Jahre 1888 Der Bahnhof von Straßburg um 1905

Neben den Festungen [Metz](#) und [Köln](#) wurde Straßburg nach 1871 zu einer der wichtigsten [Festungen](#) im Westen des Deutschen Reiches ausgebaut. Im Zuge der Stadterweiterung entstand eine moderne Umwallung, die ältere Wallabschnitte aus der französischen Zeit miteinbezog. Von den Wallanlagen sind im Osten der Stadt Reste der [Zitadelle](#) von [Vauban](#) erhalten, vor allem aber große Teile der preußischen Befestigungen entlang der *rue du Rempart* hinterhalb des Bahnhofs, darunter das imposante „Kriegstor“. Hier sind heute noch [Grabenwehren](#) aus Eisen zu sehen, damals und heute eine absolute Seltenheit. Neben dieser inneren Umwallung entstand in weitem Umkreis um die Stadt ein Gürtel aus [Forts](#) nach dem [Einheitsfortsystem](#) von [Hans Alexis von Biehler](#), von denen die meisten heute noch stehen und als [Monuments historiques](#) eingetragen sind, so zum Beispiel *Fort Roon* (heute *Fort Desaix*) und *Fort Podbielski* (heute *Fort Ducrot*) in [Mundolsheim](#), *Fort Moltke* (heute *Fort Rapp*) in [Reichstett](#), *Fort Bismarck* (heute *Fort Kléber*) in [Wolfisheim](#), *Fort Kronprinz* (heute *Fort Foch*) in [Niederhausbergen](#), *Fort Großherzog von Baden* (heute *Fort Frère*) in [Oberhausbergen](#) und *Fort Kronprinz von Sachsen* (heute *Fort Joffre*) in [Holtzheim](#). Diese Forts wurden später von der französischen Armee benutzt (Fort Podbielski/Ducrot beispielsweise wurde in die [Maginot-Linie](#) einbezogen) und dienten 1918 und 1945 auch als Kriegsgefangenenlager.

Politisch war die Situation nach dem Deutsch-Französischen Krieg und der Annexion [Elsass-Lothringens](#) durch das Deutsche Reich komplex. Die Mehrheit der elsässischen Bevölkerung stand 1871 einer Eingliederung in das neu gegründete Deutsche Reich ablehnend gegenüber, was sich in den Reichstagswahlen nach 1871 zeigte: die [Autonomisten](#) waren bis 1890 die führende Partei. In den Jahren nach 1871 ergab sich jedoch auf wirtschaftlicher Seite ein starker Aufschwung der Stadt Straßburg und des Elsass, was zumindest einen Teil der Bevölkerung mit der deutschen Herrschaft versöhnte. Zur Zeit der [Industrialisierung](#) bis zum späten 19. Jahrhundert verdreifachte sich die Einwohnerzahl auf 150.000.

1872 wurde die Universität als „Kaiser-Wilhelm-Universität“ (nach [Wilhelm I.](#)) neu gegründet und entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einer der bedeutendsten Hochschulen im Deutschen Reich. Eine weitere wichtige Veränderung des Stadtbilds brachte der vor allem aus militärischen Gesichtspunkten vorangetriebene Bau des neuen [Straßburger Bahnhofs](#) mit sich, der 1883 eingeweiht wurde und bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts weitgehend unverändert blieb. Mit dem Wiederaufbau des im Krieg vernichteten Stadtarchivs wurde der Historiker [Rodolphe Reuss](#) beauftragt. Die Neugründung und Bestückung der Kunstsammlungen leitete 1889 bis 1914 der kaiserliche Kurator [Wilhelm von Bode](#). Die im Krieg zerstörte Bibliothek wurde, ebenfalls von Reuss, unter anderem durch Schenkungen aus dem ganzen Deutschen Reich zu einer der bedeutendsten Universitätsbibliotheken aufgebaut (heute ist sie nach Paris die zweitgrößte in Frankreich). Mit der wilhelminischen Neugestaltung der Stadt wurden vor allem die Architekten [Hermann Eggert](#), [August Hartel](#), [Otto Warth](#), [Jacques Albert Brion](#) und [Fritz Beblo](#) beauftragt, weitere repräsentative Aufträge gingen unter anderem an [Ludwig Becker](#), [Ludwig Levy](#) und [Carl Schäfer](#) sowie an [Karl](#) und [Paul Bonatz](#).

Kommunale Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Vor-Weltkriegszeit

Das deutsche Verwaltungssystem ließ den Kommunen einen eigenen Gestaltungsspielraum, anders als die zentralistische französische Bürokratie. Durch die 1895 erlassene Gemeindeordnung erhielt die Stadt Straßburg mehr kommunalen Entscheidungsspielraum, als sie vergleichbare französische Kommunen bis heute haben. In Elsaß-Lothringen galt das allgemeine gleiche Kommunalwahlrecht, im Gegensatz zum [Dreiklassenwahlrecht](#) in Preußen und eingeschränkten Wahlrechten in den meisten anderen deutschen Staaten. Dadurch wurde Straßburg vor dem Weltkrieg zur einzigen deutschen Großstadt, in der die Sozialdemokraten im Gemeinderat massiv vertreten waren und zusammen mit den Linksliberalen die Kommunalpolitik wesentlich beeinflussen konnten. Schon unter dem Bürgermeister Otto Back war die *Neustadt* mit zahlreichen repräsentativen Bauten angelegt worden. 1906 wurde mit den entscheidenden Stimmen der SPD [Rudolf Schwander](#) zum Bürgermeister

gewählt, der mit Hilfe eines Mitarbeiterstabs von sozialpolitisch engagierten Mitarbeitern den Ausbau der Stadt vorantrieb. Im sogenannten *Großen Durchbruch*, der zum umfangreichsten [städtischen Sanierungsprojekt](#) im Deutschen Reich wurde, wurden heruntergekommene Armenviertel abgerissen und durch großzügig gestaltete Neubauten ersetzt. Ein vorbildliches Reglement der städtischen Armenfürsorge und Gesundheitsvorsorge wurde eingeführt, das [Straßburger System](#) mit regelmäßigen Schulzahnarzt- und -arztvisiten. Im Rahmen der kommunalen Gesundheitsfürsorge wurden ein städtisches [Volksbad](#) und ein Tuberkulose-Sanatorium in den Vogesen errichtet. Dem wirtschaftlichen Aufschwung diente der Ausbau des Straßburger [Rheinhafens](#). Auf Schwanders Initiative erwarb die Stadt Straßburg auch die Aktienmehrheit an dem zum [AEG-Firmenimperium](#) gehörenden Elektrizitätswerk Straßburg AG. Unter städtischer Kontrolle, aber privatwirtschaftlicher Führung, erfolgte danach die systematische Elektrifizierung der mittel- und nordelsässischen Dörfer, wodurch die Stadt sich neue Einnahmequellen erschloss. Noch heute besitzt die Nachfolgesellschaft *Électricité de Strasbourg* eine gemischt kommunal-privatwirtschaftliche Rechtsform; im Gegensatz zur voll verstaatlichten [Electricité de France](#) im übrigen Frankreich.

Diese sozialdemokratisch inspirierte Kommunalpolitik stieß bei konservativen Kreisen in Deutschland auf Misstrauen. Insgesamt blieben die Beziehungen der Elsässer zum übrigen Deutschland trotz dieser positiven Entwicklungen nicht spannungsfrei. Insbesondere das Auftreten des Militärs in der [Zabern-Affäre](#) (ab November 1913) stieß auf heftigen Protest im Elsass und auch in weiten Teilen des übrigen Deutschland.



Panoramaansicht auf drei Türme der *Gedeckten Brücken (Pons couverts)*, Teil der ehemaligen Stadtbefestigung am Eintritt der Ill in das Stadtzentrum; im Hintergrund der Münstersturm

Zwischen den Kriegen

Nach dem [Ersten Weltkrieg](#) und dem Thronverzicht des Kaisers erklärte sich Elsass-Lothringen zur unabhängigen Republik Elsass-Lothringen, wurde aber innerhalb weniger Tage von französischen Truppen besetzt. Vom 11. bis zum 22. November herrschte in Straßburg eine kommunistische [Räterepublik](#); an deren Niederschlagung erinnert heute der Name einer der Hauptstraßen, die *Rue du 22 novembre*. Die Stadt wurde danach gemäß dem [Versailler Vertrag](#) von 1919 wieder Frankreich zugesprochen.

Die Annexion durch Frankreich erfolgte gemäß den [14 Punkten](#) von US-Präsident [Woodrow Wilson](#) ohne Volksabstimmung. Als Datum der Abtretung wurde rückwirkend der Tag des Waffenstillstands (11. November 1918) festgelegt. Es erscheint fraglich, ob ein [Referendum](#) in Straßburg zugunsten Frankreichs ausgegangen wäre, da die politischen Parteien, die eine Autonomie des Elsasses oder einen Anschluss an Frankreich erstrebten, bei den letzten Reichstags- und Kommunalwahlen nur noch geringe Stimmenanteile erzielten.

1920 wurde die Stadt Sitz der seit 1861 in [Mannheim](#) angesiedelten internationalen [Zentralkommission für die Rheinschifffahrt](#), die den ehemaligen [Kaiserpalast](#) bezog. Die Sitzverlegung von Mannheim nach Straßburg war eine Folge des von Deutschland verlorenen Krieges. Art. 355 Satz 2 des Versailler Vertrages bestimmte: "Die Zentralkommission nimmt ihren Sitz in Straßburg." Die Sitzverlegung führte in den Niederlanden und in der Schweiz zu Irritationen, weil diese beiden Staaten neutral geblieben waren und daher den Versailler Vertrag nicht mit unterzeichnet hatten. Die Niederlande und die Schweiz nahmen deshalb an der ersten Sitzung der Zentralkommission in Straßburg vom 21. Juni 1920 nicht teil.

Bei der Errichtung der [Maginot-Linie](#) ab 1930 wurde das Gebiet der Stadt Straßburg dem „Befestigten Sektor Niederrhein“ (*secteur fortifié du Bas-Rhin*) unterstellt. Von den Bunkeranlagen des „befestigten Untersektors Straßburg“ (*sous-secteur fortifié de Strasbourg*) entlang des Rheins und des [Rheinseitenkanals](#) sind insbesondere im Robertsauer Forst noch zahlreiche Überreste zu besichtigen. Entlang der *Route du Rhin*, die gegenwärtig zur [Europabrücke](#) führt, standen bis zu deren Abriss 2009–2010 weitere Wehranlagen.

Zweiter Weltkrieg

Zwischen der deutschen Invasion in [Polen](#) am 1. September 1939 und der britisch-französischen Kriegserklärung am 3. September 1939 an das Deutsche Reich wurde die ganze Stadt evakuiert (insgesamt 120.000 Menschen), wie alle anderen grenznahen Ortschaften auch. Bis zum Einmarsch der Wehrmachtstruppen Mitte Juni 1940 befand sich zehn Monate lang niemand in der Stadt, mit Ausnahme der kasernierten Soldaten.

Nach dem Waffenstillstand im Juni 1940 wurde das Elsass an Deutschland angeschlossen und umliegende Städte und Ortschaften, unter anderem [Kehl](#) und [Schiltigheim](#) nach Straßburg eingemeindet. Die Stadt erlebte unter [Robert Wagner](#) eine strenge Germanisierungspolitik. Als im Juli 1940 die ersten Evakuierten zurückkehrten, wurden nur Einwohner elsässischer Herkunft zugelassen. Juden wurden abgewiesen und die [Synagoge](#), ein gewaltiger [neuromanischer](#) Bau aus dem Jahre 1898 mit einer 54 Meter hohen Kuppel, in Brand gesteckt und abgerissen. Die jüdische Gemeinde flüchtete nach [Périgueux](#) und [Limoges](#),^[23] die Universität nach [Clermont-Ferrand](#). Die seit 1918 ausschließlich französischen Straßennamen wurden wieder durch deutsche Bezeichnungen ersetzt, die französische Sprache wurde verboten, und das Vereinsleben und die religiösen Aktivitäten erloschen.

Ab 1942 wurden alle jungen Männer des Elsass und des [Département Moselle](#) in die [Wehrmacht](#) eingezogen und an die [Ostfront](#) geschickt, wo etwa ein Drittel umkam.^[24]

Ab 1943 bombardierten alliierte Flugzeuge Straßburg. 1944 wurden mehrere bedeutende Gebäude von Bomben beschädigt, darunter das Palais Rohan, der Alte Zoll und (am 11. August 1944) das Münster.

Im Laufe des [Zweiten Weltkriegs](#) gewann das Münster Symbolcharakter für beide Parteien. [Adolf Hitler](#), der es am 28. Juni 1940 besichtigte, wollte aus ihm ein „Nationalheiligtum des deutschen Volkes“ machen; am 1. März 1941 schwor General [Leclerc](#) in [Kufra](#) (in Libyen), die „Waffen erst dann niederzulegen, wenn unsere [Frankreichs] schönen [Landes]Farben wieder auf dem Straßburger Münster wehen“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg



Straßburg in der Moderne: Neubauviertel *Esplanade* (1960er Jahre) und [Straßenbahn Straßburg](#) (ab 1994); Empfangssaal für Besucher(gruppen) im Straßburger Rathaus

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der offiziellen Befreiung der Stadt durch die [französische 2. Panzerdivision](#) unter General [Philippe de Hauteclocque](#) am 23. November 1944 galt es zunächst, die Zerstörungen, die die englisch-amerikanischen Luftangriffe (insbesondere jener vom 11. August 1944) in der Altstadt und den Industriegebieten angerichtet hatten, zu beheben. Zu den nicht wiedergutzumachenden Verlusten an alter Bausubstanz kam 1947 eine Brandkatastrophe hinzu, die einen beträchtlichen Teil der [städtischen Gemäldesammlung alter Meister](#) zerstörte.

In den 1950er und 1960er Jahren wurden in der Stadt neue Wohnviertel errichtet, die sowohl das Problem des Wohnungsmangels aufgrund von Kriegszerstörungen als auch den starken Zuwachs der Bevölkerung aufgrund von „Baby-Boom“ und [Zuwanderung](#) aus [Französisch-Nordafrika](#) lösen sollten: *Cité Rotterdam* im Nordosten, *Quartier de l'Esplanade* im Südosten, *Hautepierre* im Nordwesten. 1995 bis 2010 entstand südlich von Hautepierre im gleichen Sinne das Viertel *Quartier des Poteries* mit einer Kapazität von 8.000–10.000 Einwohnern. In den 1950er Jahren begann ebenfalls die Ausdehnung der Anlage der [Universität Straßburg](#) und deren Aufteilung auf drei Hauptgelände: die historischen Gebäude, den Campus im Viertel Esplanade und jenen im Osten von [Illkirch-Graffenstaden](#).

1949 wurde die Stadt zum Sitz des von [Winston Churchill](#) angeregten [Europarats](#). 1952 wurde sie zum Hauptsitz des [Europäischen Parlaments](#). 1992 wurde sie zum Sitz des deutsch-französischen Kulturkanals [ARTE](#). 2005 entstand der [Eurodistrikt](#) Straßburg-Ortenau, der erste überhaupt. Insbesondere dem Engagement des langjährigen Straßburger Oberbürgermeisters und Spitzenpolitikers [Pierre Pflimlin](#) ist es zu verdanken, dass die Stadt zum Symbol der [deutsch-französischen Aussöhnung](#) und der europäischen Einigung werden konnte.

Im Jahr 2000 wurde in [Frankfurt am Main](#) eine Gruppe von algerischen [Islamisten](#) verhaftet, die geplant hatte, auf den Weihnachtsmarkt vor dem [Straßburger Münster](#) einen Anschlag zu verüben. Am 6. Juli 2001 wurden im Laufe eines Freiluftkonzerts 13 Menschen durch eine von einem plötzlichen Gewitter gefällte, jahrhundertealte [Platane](#) getötet und 97 weitere verletzt; einer der verheerendsten Unfälle dieser Art in der Geschichte. Am 27. März 2007 wurde die Stadt Straßburg gerichtlich wegen Fahrlässigkeit für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 150.000 € verurteilt.

Am 16. März 2008 wurde der [Sozialist Roland Ries](#) im zweiten Wahlgang mit 58,6 % der abgegebenen Stimmen zum Nachfolger von [Fabienne Keller](#) ([UMP](#)) zum Oberbürgermeister der Stadt gewählt. Ries hatte das Amt bereits in den Jahren 1997 bis 2001 bekleidet, als Stellvertreter der zur Kulturministerin berufenen [Catherine Trautmann](#).

Medien

In Straßburg wurde die erste deutschsprachige Bibel gedruckt und die erste Zeitung der Welt (die [„Relation aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien“](#)).

Heute werden in der elsässischen Metropole noch mehrere deutschsprachige oder zweisprachige Publikationen, Radio- und Fernsehprogramme produziert.

Die größte Zeitung der Stadt ist das Tagblatt [„Dernières Nouvelles d’Alsace“](#) („Elsässische Neueste Nachrichten“). Neben der französischsprachigen Ausgabe gab es bis März 2012 auch eine deutschsprachige Ausgabe, die separat abonniert werden konnte.

Zu den weiteren Publikationen in Straßburg mit deutschsprachigen Nachrichten gehört unter anderem die Zeitschrift [„Land un Sproch“](#).

In Straßburg wird auch das Programm des deutsch-französischen [Fernsehsenders ARTE](#) produziert.

Bildungseinrichtungen

Universitäten und Hochschulen



Das Hauptgebäude der [Universität](#) aus der Zeit des Reichslandes – *„Palais U(niversitaire)“*

[Johannes Sturm](#) gründete 1538 das protestantische Gymnasium, das 1556 in den Rang einer Akademie erhoben und nach und nach in eine [Universität](#) (1621) und in eine königliche Universität (1631) verwandelt wurde. Ab dem Anschluss Straßburgs an [Frankreich](#) und besonders im Zuge der [Französischen Revolution](#) wird die Universität mehr und mehr zu einer französischen Universität und zu einem französischen Pol in der Stadt. Nach dem Krieg von 1870 und dem Verlust des Elsass für Frankreich sowie der Abwanderung des frankophilen Teils der Elite wurde sie als *Kaiser-Wilhelm-Universität* neu gegründet. Ab 1918, nach dem Wiederanschluss des Elsass an Frankreich, mussten nach 1871 angesiedelte Deutsche das Elsass verlassen, die Unterrichtssprache wurde gänzlich auf Französisch umgestellt. Während des [Zweiten Weltkriegs](#), als das Elsass *de facto* vom [Deutschen Reich](#) annektiert wurde, verließ der französischsprachige Teil erneut die Universität Straßburg, um sich in [Clermont-Ferrand](#) niederzulassen. Während dieser Zeit führte die deutschsprachige [Reichsuniversität Straßburg](#) Forschung und Lehre fort. Nach 1945 kehrte der französischsprachige Teil nach Straßburg zurück.

Die Universität Straßburg ist in der [Europäischen Konföderation der Oberrheinischen Universitäten](#) (EUCOR) mit dem [Karlsruher Institut für Technologie](#) und den Universitäten [Basel](#), [Mülhausen](#) und der [Albert-Ludwigs-Universität Freiburg](#) verbunden. Sie verfügt wegen der kirchenrechtlichen Sonderstellung des Elsass als einzige in Frankreich über zwei staatlich finanzierte theologische Fakultäten ([katholisch](#) und [protestantisch](#)).

In den 1970er Jahren wurde die Universität Straßburg auf drei verschiedene Einrichtungen aufgeteilt:

- Universität [Louis Pasteur](#) (Strasbourg I) (Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften)
- Universität [Marc Bloch](#) (Strasbourg II) (Geisteswissenschaften)
- Universität [Robert Schuman](#) (Strasbourg III) (Politikwissenschaften, Jura)

Seit dem 1. Januar 2009 ist die Universität erneut zu einer Einheit verschmolzen. Die neugegründete „Université unique de Strasbourg“ (Unistra) zählt 42.000 Studenten und beschäftigt 5.200 Personen.

Straßburg ist ferner Sitz der französischen Verwaltungshochschule [ENA](#) (*École nationale d'administration*), der [INSA](#) (*Institut National des Sciences Appliquées*), des INET (*Institut national des études territoriales*) und der ENGEES (*École nationale du génie de l'eau et de l'environnement de Strasbourg*).

Die Straßburger Kunst- und Musikhochschulen wurden 2011 in der [Haute école des arts du Rhin](#) zusammengefasst.



Straßburger Nationalbibliothek *Bibliothèque nationale et universitaire*

Bibliotheken

Die [Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg](#) (BNUS), mit über 3 Millionen Dokumenten zweitgrößte Sammlung des Landes nach der [Bibliothèque nationale de France](#), wurde nach 1871 vom Deutschen Reich als Wiedergutmachung für die Vernichtung der Vorgängerbibliothek in der ehemaligen [Dominikanerkirche](#) eingerichtet. Die Bibliothek besitzt den einzigartigen Status, zugleich als Staats- und als Universitätsbibliothek zu dienen.

Die Stadtbibliothek *Bibliothèque municipale de Strasbourg* (BMS) verwaltet ein Netz von einem Dutzend Einrichtungen verschiedener Größe. Am 19. September 2008 wurde am ehemaligen Binnenhafen Môle Seegmuller die sechsstöckige Zentralbibliothek *Médiathèque* [André Malraux](#) eingeweiht, die als größte öffentliche Bibliothek in Ostfrankreich gilt.

Wiegendrucke

Als eines der ersten Buchdruckzentren Europas zählte Straßburg jahrhundertlang eine große Sammlung von [Wiegendrucken](#) zu seinen wertvollsten Schätzen, jedoch wurde der überwiegende Teil dieser Drucke durch die Vernichtung der Stadtbibliothek im Jahre 1871 zerstört. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde eine neue Sammlung zusammengestellt. Heute hat die elsässische Metropole erneut eine beachtliche Anzahl von Inkunabeln, die sich auf folgende Bibliotheken verteilen: [Bibliothèque nationale et universitaire](#), ca. 2 098 *Médiathèque de la ville et de la communauté urbaine de Strasbourg*, 394 *Bibliothèque du Grand Séminaire*, 238 *Médiathèque protestante*, 94 und [Bibliothèque Alsatique du Crédit Mutuel](#), 5.

Europäische und internationale Institutionen in Straßburg

Folgende europäische Institutionen haben in der Stadt ihren Sitz:

- [Europäisches Parlament](#)
- [Europarat](#)
- [Europäischer Bürgerbeauftragter](#)
- [Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte](#)
- [Europäisches Direktorat für die Qualität von Arzneimitteln](#)
- [EURIMAGES](#)
- [Eurokorps](#)
- [Europäische Wissenschaftsstiftung](#)
- [ARTE](#), deutsch-französischer Fernsehsender
- [Versammlung der Regionen Europas \(VRE\)](#)
- [Zentralkommission für die Rheinschifffahrt](#)
- [Internationales Institut der Menschenrechte \(IIDH\)](#)
- [Human Frontier Science Program \(HFSP\)](#)
- [Internationale Kommission für das Zivilstandswesen \(CIEC\)](#)
- [Zentrum für europäische Studien \(CEE\)](#)

Verkehr



TGV nach Paris im Bahnhof Straßburg; Regionalbahn der [SNCF](#) im Straßburger Hauptbahnhof – „Baleine bleue“ (Blauwal); Straßburger Straßenbahn



Rhein-Rhône-Kanal bei Straßburg

Eisenbahn

Der [Bahnhof Straßburg](#) ist ein wichtiger Knotenpunkt der französischen Staatsbahn [SNCF](#), der auch von deutschen [Eisenbahnverkehrsunternehmen](#) wie der [Deutschen Bahn](#) und der [Ortenau-S-Bahn](#) angefahren wird. Die meisten Nah- und Fernverkehrsverbindungen mit Deutschland werden über die [Europabahn](#) nach [Appenweier](#) hergestellt. Berührt wird Straßburg von den [EuroCity](#)-Zügen der Relation Zürich–Basel–Straßburg–Luxemburg–Brüssel. Straßburg ist auch Mittelpunkt des elsässischen [TER](#)-Systems „Metrolsace“, das bis zu 200 km/h schnelle [Nahverkehrszüge](#) vorsieht und sich bis in die Nachbarländer Deutschland und Schweiz erstreckt. Die sogenannten [TER 200](#)

verkehren nur auf der Strecke Nancy–Straßburg–[Basel SNCF](#). Der Hochgeschwindigkeitszug [TGV](#) aus Paris verkehrt seit Sommer 2007 direkt über die [LGV Est européenne](#) genannte neue Schnellfahrstrecke nach Straßburg und über [Karlsruhe](#) nach [Stuttgart](#). Weitere internationale TGV zwischen Frankreich und der Schweiz (über [Basel](#) nach [Zürich](#)) verkehren unter der Marke *TGV LYRIA* und werden durch [Lyria](#), eine Tochtergesellschaft der SNCF und der SBB, betrieben und vermarktet. Eine TGV-Verbindung zum Mittelmeer nach Marseille über Lyon besteht seit 2012 ebenfalls direkt und bedient außer Straßburg auch die deutschen Städte Baden-Baden, Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt am Main.

Zwischen dem Straßburger Hauptbahnhof und dem Bahnhof der Stadt Kehl auf der deutschen Rheinseite liegt auf Straßburger Gemarkung noch der Haltepunkt Krimmeri-Meinau, der von Nahverkehrszügen der Ortenau-S-Bahn bedient wird.

Straßenverkehr

Straßburg ist Ausgangspunkt der Schnellstraße RN4 Richtung [Paris](#) via [Nancy](#) und der französischen [Autoroute A4](#) Richtung [Metz](#) und Paris. Die RN4 führt ostwärts bis zur [Europabrücke](#) und geht dort in die [B 28](#) in Richtung [Kehl](#) über. Aufgrund des starken Durchgangsverkehrs über die Europabrücke existiert eine Südumfahrung von Straßburg, die zur deutschen [A 5](#) und nach [Offenburg](#) führt. Auf französischer Seite ist sie als N353 überwiegend autobahnähnlich ausgebaut, in Deutschland wird sie allerdings nur durch eine Landstraße mit Kreisverkehren (jedoch ohne Ortsdurchfahrten) fortgesetzt. Außerdem führt an Straßburg die Nord-Süd-verlaufende [Autoroute A35](#) vorbei, die [Lauterbourg](#) an der deutschen Grenze mit [Colmar](#), [Mülhausen](#) und [Basel](#) verbindet.

ÖPNV

Die [Straßenbahn Straßburg](#), welche von der [Compagnie des transports strasbourgeois](#) (CTS) betrieben wird, besteht aus sechs Linien (A bis F), die neben den zahlreichen Buslinien den Kern des öffentlichen Nahverkehrs ausmachen. Eine Besonderheit dieses erst in den 1990er Jahren entstandenen Netzes sind die damals futuristisch anmutenden [Straßenbahnwagen](#) mit [Niederflurtechnik](#), die eher einem Hochgeschwindigkeitszug als einer Straßenbahn gleichen und zu einer Touristenattraktion wurden.

Im Jahr 2007 wurden mehrere neue Strecken durch [Neudorf](#) und Neuhof in Betrieb genommen sowie eine Verlängerung der Linie E von Wacken nach Robertsau durch das Europaviertel eröffnet, 2008 ist die Verlängerung der Linie B nach Lingolsheim fertiggestellt worden, 2010 kam die neue Linie F hinzu.

Derzeit wird an der Verlängerung der Linie D über die Staatsgrenze in die deutsche Stadt [Kehl](#) gebaut, die 2016 eröffnet werden soll. Hierfür wird zur Zeit (Juli 2014) unmittelbar nördlich der [Europabrücke](#) eine neue [Rheinbrücke](#) errichtet.

Fahrrad

Das Radwege-Netz von Straßburg wurde in den letzten Jahren stark ausgebaut.

Der ca. 1.230 km langer [Radfernweg Rheinradweg](#) – EV15 [EuroVelo 15](#) (auch: *Rhein-Radweg*; niederländisch: *Rijnfietsroute*; französisch: *Véloroute Rhin*; englisch: *Rhine cycle route*), der durch vier Staaten vom Quellgebiet des [Rheins](#) in den [Schweizer](#) Alpen am [Oberalppass](#) bis zur Mündung bei [Rotterdam](#) schlängelt, führt durch die elsässische Metropole. In Straßburg kreuzt er den EV5 Radweg *Via Romea Francigena*, der London mit Rom/Brindisi verbindet.

Außerdem führt seit 2012 ein 85 km deutsch-französischer Radweg, die *Piste des Forts* oder *Radweg zu den Forts*, entlang des [Festungsgürtels](#), der nach 1871 um Straßburg ausgebaut wurde. Nach und nach geht er u. a. auf den westlichen Anhöhen an [Forts](#) wie z. B. *Fort Roon* (heute *Fort Desaix*) und *Fort Podbielski* (heute *Fort Ducrot*) in [Mundolsheim](#), *Fort Moltke* (heute *Fort Rapp*) in [Reichstett](#), *Fort Bismarck* (heute *Fort Kléber*) in [Wolfisheim](#), *Fort Kronprinz* (heute *Fort Foch*) in [Niederhausbergen](#), *Fort Großherzog von Baden* (heute *Fort Frère*) in [Oberhausbergen](#) und *Fort Kronprinz von Sachsen* (heute *Fort Joffre*) in [Holtzheim](#) vorbei.

Damit zählt die Stadt zu den radfahrerfreundlichsten Kommunen Frankreichs. An mehreren innerstädtischen Stationen können für Geld kommunale Fahrräder ausgeliehen werden. Zusätzlich bietet die Stadt auch einen [Fahrradverleih](#) vor dem [EU-Parlament](#) während der monatlichen Plenarsitzungen an.^[39]

Schifffahrt

Straßburg liegt an der [Ill](#), am [Rhein](#) und ist angebunden an die Kanäle [Canal de la Marne au Rhin](#) und [Rhein-Rhône-Kanal](#). Es findet sowohl Güterumschlag wie auch der Besuch diverser Kreuzfahrt- und Ausflugsschiffe statt. Die Ausflugsboote in Straßburg (*Bateau-omnibus*) befördern jährlich ca. 650.000 Besucher.

Der Hafen *Port Autonome de Strasbourg* ist der zweitgrößte Binnenhafen Frankreichs (nach Paris) und der drittgrößte [Rheinhafen](#) (nach Duisburg und Köln). An Gütern wurde 2006 8,5 Mio. Tonnen auf dem Binnenschifffahrtsweg und ca. 1,9 Mio. Tonnen auf dem Schienenweg umgeschlagen. Hauptsächlich Nahrungsmittel, Erdölprodukte, Kies, Erze. Zunehmend auch der Containerverkehr. Es bestehen regelmäßige Liniendienste nach Le Havre und Flandern.

Der Hafen ist gleichermaßen ein Industrie- und Logistikzentrum, das sich mit mehreren Standorten von Lauterbourg bis nach Marckolsheim erstreckt. Die größte Einrichtung ist das eigentliche Straßburger Hafengelände mit insgesamt 1000 Hektar. 354 Unternehmen mit insgesamt 13.000 Mitarbeitern sind im Hafensareal angesiedelt; hierbei handelt es sich um Unternehmen aus der Industrie, Logistik und anderen Dienstleistungen.

Im südlichen Bereich des Hafengeländes betreibt der Port Autonome einen Containerterminal mit zwei Multimodal-Portalkranen. Die Hochseecontainer werden auf Rheinschiffen, per Zug oder per Lkw angeliefert und weiterverschickt. Zehn Rheinschiffahrts-Linien befahren mehrmals wöchentlich die Strecken Straßburg–Rotterdam, Straßburg–Antwerpen und Straßburg–Zeebrügge.

Luftfahrt

Der [internationale Flughafen von Straßburg](#) liegt in [Entzheim](#), etwa 20 Kilometer südwestlich von Straßburg.

Kultur und Sehenswürdigkeiten



Münsterplatz; Gerberviertel *Petite France* – *Klein Fränkrich*; Spanferkelmarkt (Marché aux Cochons de Lait)

Straßburgs gut erhaltene historische Altstadt [Grande Île](#), welche 1988 zum [Weltkulturerbe](#) erklärt wurde, wird von der [Ill](#), einem Nebenfluss des Rheins, umflossen. Wahrzeichen der Stadt ist das 1176–1439 erbaute [romanische](#) und [gotische Straßburger Münster](#). Dominiert von der Westfassade des Münsters, stehen am [Münsterplatz](#) zahlreiche, teilweise vier- bis fünfgeschossige [Fachwerkhäuser](#) im [alemannisch-süddeutschen Stil](#). Charakteristisch sind die steilen Dächer mit bis zu vier Dachgeschossen. An der Nordseite des Münsterplatzes steht das bekannte, reich verzierte [Haus Kammerzell](#).

Gegenüber dem Südportal des Münsters liegt das [Palais Rohan](#), die ehemalige Stadtresidenz der Straßburger Bischöfe, die im 18. Jahrhundert sämtlich aus der Familie Rohan stammten. Das Palais wurde 1727 von [Robert de Cotte](#) entworfen und am Ort 1731–1742 unter Leitung von [Joseph Massol](#) ausgeführt. Es folgt in Typus, Stil und Materialien der damaligen Pariser Architektur und unterscheidet sich deutlich von den älteren Straßburger Bauten. Bedeutend sind die Wohn- und Empfangsräume in den Formen des Louis-quinze, des französischen [Rokoko](#). Im Palais befinden sich heute Museen (siehe unten), die historischen Räume können besichtigt werden.

Touristisch sehr beliebt ist das so genannte „[Gerberviertel](#)“ (frz. „*Quartier des Tanneurs*“) im Stadtteil *La Petite France* am Ufer der Ill und mehrerer ihrer Kanäle mit seinen malerischen [Fachwerkhäusern](#), kleinen Gassen und den typischen [Dachgauben](#). Früher lag dort auf einer Insel ein [Militärkrankenhaus](#).

Sehenswerte Denkmäler aus der Zeit des [deutschen Kaiserreichs](#) sind der Bahnhof, die Kunsthochschule, die ehemalige Jungmädchenschule (heute Lycée international des Pontonniers), der ehemalige Kaiserpalast [Palais du Rhin](#), das Gericht und die Universität mitsamt Bibliothek und Sternwarte. Die *Synagogue de la Paix* wurde 1958 anstelle der zerstörten alten [Synagoge](#) errichtet. Für die Konzeption des Parkplatzes und der Straßenbahnhaltestelle in Hoenheim-Nord^[40] erhielt [Zaha Hadid](#) den [Mies-van-der-Rohe-Preis für Europäische Architektur](#) 2003.



Straßburg um 1900, [Kammerzellhaus](#); Häuserreihe an der Ill; Häuser an der Südseite der Ill; Gerberviertel

Religion

Wegen der Vielfalt der Kirchen, Klöster, Kongregationen und Synagogen hatte Straßburg einst den Spitznamen *ville aux mille églises* („Stadt der tausend Kirchen“).

Christentum

Seit der [Reformation](#) bildete der Gegensatz zwischen der mehrheitlich protestantischen Stadt und dem katholischen Umland eine wichtige Komponente der Stadtgeschichte. Durch Einwanderung aus dem Umland, aus dem übrigen Frankreich und aus Südeuropa ist heute die Mehrheit der Stadtbewohner katholisch. Straßburg ist Sitz des [Erzbistums Straßburg](#). Zu den katholischen Kirchen der Stadt zählen das [Straßburger Münster](#) (*Cathédrale Notre-Dame*), [Saint-Pierre-le-Jeune catholique](#), die [Johanniskirche](#), die [Magdalenenkirche](#), die [Moritzkirche](#), die [Ludwigskirche](#) und die [Stephanskapelle](#). Zu den protestantischen zählen [Saint-Pierre-le-Jeune protestant](#), der [Temple Neuf](#), die [Thomaskirche](#), die [Paulskirche](#), die [Nikolaikirche](#), die [Wilhelmskirche](#) und die [Aureliakirche](#). Die Kirche [Saint-Pierre-le-Vieux](#) ist seit 1683 zwischen den Konfessionen geteilt ([Simultankirche](#)), erst seit 2012 existiert eine Verbindungstür zwischen Chor und Langhaus.

Außerdem bestehen in der Stadt Kirchengebäude der serbisch-, russisch-, bulgarisch-, rumänisch- und griechisch-[orthodoxen Kirchen](#).

Judentum

Außerdem besaß die Stadt eine große jüdische Gemeinde; von 1389 bis 1789 war Juden das Betreten der Stadt aber verboten und sie siedelten sich in den Umlandgemeinden an. Im 19. Jahrhundert blühte die jüdische Gemeinde erneut auf. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden während der Besatzung durch Nazi-Deutschland 1940 bis 1944 mehrheitlich deportiert und [ermordet](#), seither wuchs die Gemeinde aber wieder auf etwa 20.000 Mitglieder, vor allem durch die Ankunft [sephardischer](#) Juden aus Nordafrika in den 1960er Jahren. Die jüdische Gemeinde verfügt über die repräsentative [Synagogue de la Paix](#) und weitere Synagogen, ein Krankenhaus, ein Altenheim und mehrere Schulen.

Islam

Die muslimische Gemeinde besteht vor allem aus Einwanderern aus [muslimischen](#) Staaten wie Algerien, Marokko, Tunesien und der Türkei. Den Gläubigen stehen 35 Moscheen und Gebetsräume zur Verfügung. Im Sommer 2012 wurde im Stadtteil Heyritz im Beisein zahlreicher hochrangiger Persönlichkeiten die zweitgrößte [Moschee](#) in Frankreich eröffnet. Im Bau (2013) sind weitere Moscheen in den Vierteln Hautepierre, Elsau, der Robertsau und im Neuhof. Geplant sind auch Moscheen für Kronenbourg und Koenigshoffen. Außerdem besteht in Straßburg seit Februar 2012 der erste muslimische Friedhof Frankreichs. Ab Januar 2013 wird eine neugegründete private Islamische Fakultät in Straßburg [Imame](#) ausbilden.

Regelmäßige Veranstaltungen

Zur [Weihnachtszeit](#) bietet Straßburg einen Weihnachtsmarkt, der auf mehrere Standorte in der Innenstadt verteilt ist. An allen Standorten werden [elsässische Spezialitäten](#) angeboten. Beim Rathaus befindet sich der *Christkindelsmärik*. Auf dem [Kléberplatz](#) wird alljährlich eine riesige Weihnachtstanne aus den [Vogesen](#) aufgestellt (2009 war sie 28 Meter hoch), die von einer Arbeitsgruppe alljährlich ein anderes Dekor erhält. Auch Weihnachtskonzerte werden in den Kirchen und dem Münster angeboten.



„Christkindelmärk“ beim *Hôtel de Ville, Place Broglie/Opernplatz*; Weihnachtsmarkt am Münster; Riesentanne auf dem *Place Kléber*; Weihnachtsmarkt in der *Petite France*; Straßenbeleuchtung zur Adventszeit

Darstellende Kunst



[Palais du Rhin](#) (ehemaliger Kaiserpalast), Sitz der Zentralkommission für die Rheinschifffahrt

- Das Operngebäude am Place Broglie ist ein Spielort der [Opéra national du Rhin](#), dem gemeinsamen lyrischen Ensemble und Ballett der Städte Straßburg, [Mülhausen](#) und [Colmar](#).
- Der Kabarettist [Roger Siffer](#) betreibt seit 1984 sein eigenes Kabarett, das „*Théâtre de la Choucrouterie*“ oder auch „*Sürkrüt-Theater*“, einer ehemaligen Sauerkrautfabrik, im Viertel Finkwiller am Rande der Straßburger Altstadt. Seine Revues laufen gleichzeitig auf Französisch und auf Elsässisch in zwei Sälen. In die *Choucrouterie* kommen jährlich mehr als 20 000 Besucher.
- Seit 1982 findet an jedem 21. Juni in Strasbourg die [Fête de la Musique](#) statt – wie derzeit (2009) auch in etwa 340 anderen Städten in Europa. Die Innenstadt (*Petite France*) ist dann ab 18 Uhr für den Verkehr gesperrt und Besucher können unentgeltlich Musikdarbietungen von Solisten, Bands und Chören in den Straßen der Stadt genießen.



[Museum für moderne und zeitgenössische Kunst](#); *Musée historique* in der „Grossen Metz“ an der Ill neben dem Alten Zoll

Museen

- Das [Musée des Beaux-Arts](#) (im [Palais Rohan](#)) präsentiert Gemälde alter Meister, u. a. [Hans Memling](#), [El Greco](#), [Goya](#), [Correggio](#), [Rubens](#), [Tintoretto](#), [Veronese](#), [Canaletto](#), [Giotto](#), [Van Dyck](#) und [Watteau](#).
- Das [Musée des Arts décoratifs](#) (im Palais Rohan) ist das Kunstgewerbemuseum. Zu ihm gehören die historischen Räume des Palais de Rohan. Bedeutend ist auch die Sammlung von Silber und Fayencen.
- Das [Musée archéologique](#) (im Palais Rohan), bietet die archäologische Geschichte des Elsass von der Urgeschichte bis zum Anfang des Mittelalters. Die Abteilung „Das römische Elsass“ bietet eine reichhaltige Sammlung von Funden des 1.–5. Jh. n. Chr.
- Das [Musée de l'Œuvre Notre-Dame](#) („Frauenhausmuseum“), das Museum der Münsterbauhütte zeigt Meisterwerke der Gotik und der Renaissance (Originalskulpturen, Glasfenster und Baupläne des Straßburger Münsters, Bilder von [Hans Baldung](#) und [Sebastian Stoskopff](#)) und oberrheinische Kunst vom 11. bis 17. Jahrhundert.
- Im [Musée Alsacien](#) wird [Volkskunst](#) und [Kunsth Handwerk](#) aus dem [Elsass](#) ausgestellt.
- Weithin bekannt ist das [Musée d'Art Moderne et Contemporain de Strasbourg](#), das „Museum für moderne und zeitgenössische Kunst“, mit seiner markanten Pferdestatue auf dem Dach und seiner großen Sammlung von Werken von [Gustave Doré](#), [Hans Arp](#) und [Victor Brauner](#).
- Das [Cabinet des estampes et dessins](#) zeigt eine Sammlung von circa 200.000 internationalen Grafikwerken aus dem Mittelalter bis 1871.
- Im [Musée Tomi Ungerer – centre international de l'illustration](#) ist das zeichnerische und graphische Lebenswerk des berühmten elsässischen Künstlers zu sehen. Eine Spielzeugsammlung, Fotografien, das Familienarchiv sowie Werke anderer international bekannter Zeichner ([Saul Steinberg](#), [Ronald Searle](#) ...) ergänzen das Museum.
- Seit 2005 bereichert das „[Le Vaisseau](#)“, ein Wissenschafts- und Technikzentrum für Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 15 Jahren, die Straßburger Museumslandschaft.
- Das [Musée historique](#) (Historische Museum) widmet sich der wechselhaften Geschichte der Stadt. Es zeigt unter anderem ein Modell des abgerissenen historischen Rathauses „Pfalz“ und das [Grüselhorn](#), ein mittelalterliches Horn, mit dem die Straßburger Juden jeden Abend um 22 Uhr zum Verlassen der Stadt aufgefordert wurden. Ebenfalls gezeigt wird die [Balbronner Hand](#), eine Armprothese aus dem 16. Jahrhundert.
- Das [Musée zoologique](#) stellt eine sehr umfangreiche naturhistorische Sammlung aus, deren Bestände und Geschichte auf das 18. Jahrhundert zurückgehen.

Der **Ottilienberg** ist ein Berg bei [Eppingen](#) im [Landkreis Heilbronn](#) im nördlichen [Baden-Württemberg](#). Auf dem Berg, der schon in der Vorzeit kultisch genutzt worden sein soll, wurde im 15. Jahrhundert eine [Wallfahrtskapelle](#) errichtet. Im 17. Jahrhundert hat man den vorzeitlichen [Ringwall](#) um die Bergkuppe zu einer Festungsanlage ausgebaut. Die historischen Gebäude wurden im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört, die Kapelle wurde danach in veränderter Form wiederaufgebaut. In einem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandenen Neubaukomplex westlich der historischen Gebäude befindet sich auf dem Berg außerdem die zentrale Aus- und Weiterbildungsstätte des [Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands](#) (CJD).

Geografie

Der Ottilienberg liegt etwa drei Kilometer südöstlich von Eppingen. Die 310 Meter hohe Erhebung liegt eingebettet im [Hardtwald](#). Die gerodete, etwa zwei Hektar große Kuppe des Ottilienbergs ist ein landschaftlich markantes [Schilfsandstein](#)-Oval mit steilen Hängen zum [Mittleren Keuper](#).

Geschichte

Aufgrund der außergewöhnlichen geologischen Formation wird angenommen, dass das Hochplateau schon sehr früh als Zufluchts- und Kultstätte gedient hat. Siedlungsspuren wurden bereits aus der [Jungsteinzeit](#) gefunden. Die Anlage eines [Ringwalls](#) erfolgte vermutlich in der [Hallstattzeit](#), sein Ausbau in der [La-Tène-Zeit](#). Später soll sich ein [römischer](#) Tempel hier befunden haben.



Ehemaliges Langhausportal der Kapelle

1473 wurde von den Geschwistern [Hans](#) und [Metz von Gemmingen](#) auf dem Berg eine der heiligen [Otilie](#) geweihte [Wallfahrtskapelle](#) gestiftet,^[1] die auf der vom Ringwall umgebenen Kuppe des Berges auf älteren Fundamenten unbekanntem Ursprungs errichtet wurde. Eine erhaltene Bauinschrift nennt neben dem Baujahr auch einen Meister Jacob als Baumeister. Die Kapelle wurde vom [Wilhelmitenklster Marienthal](#) betreut, das bereits einigen Besitz im nahen Ort [Mühlbach](#) hatte. An der Südseite der Kapelle wurde ein Friedhof angelegt. Nördlich der Kapelle befand sich ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude, dessen massive Bauteile mittelalterlichen Ursprungs waren. Im Zuge der [Reformation](#) verkauften die Wilhelmiten ihren Klosterbesitz in Mühlbach am 3. Juli 1546 an die Stadt Eppingen, die dadurch auch in den Besitz der Kapelle kam. Das Langhaus der Kapelle wurde vermutlich im [Dreißigjährigen Krieg](#) zerstört. Turm(stumpf) und Chor blieben erhalten, ebenso ein durch das Fehlen des eigentlichen Langhauses nun westlich des Chors isoliert stehender Langhausrest mit dem früheren Portal, den man zum landwirtschaftlichen Nebengebäude umgebaut hat. Der Wirtschaftshof diente unterdessen seit dem frühen 17. Jahrhundert als Jägerhaus, wovon sich die volkstümliche Bezeichnung *Jägersberg* für den Berg abgeleitet hat.

Unter dem [Türkenlouis](#) erfolgte 1697 der Ausbau des Ottilienbergs zur Artilleriefestung als zentrale Verteidigungsstellung der [Eppinger Linien](#), wobei man beim Anlegen der Schanzen insbesondere die topografischen Gegebenheiten des vorzeitlichen Ringwalls nutzte. Der Ringwall bzw. die Schanzen sind noch ansatzweise zu erkennen, wenngleich sie durch spätere Maßnahmen wie die Anlage eines Steinbruchs, den Durchstich einer Zufahrtsstraße sowie Holzwirtschaft und Geländeplanierungen vielfach verändert wurden.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts fanden zeitweilig wieder Wallfahrten und [Prozessionen](#) zur Kapelle statt, bevor der im Wirtschaftshof wohnende Förster 1782 die Kapelle schloss und den Kirchhof in einen Garten umwandelte. Später entwickelte sich der Ottilienberg zu einem beliebten Ausflugsziel der Menschen aus der Umgebung. Der Turm der ansonsten als Heuschöber genutzten Kapelle konnte als Aussichtsturm bestiegen werden, anstelle des Försters war inzwischen ein Gastwirt Pächter des Anwesens. Im Untergeschoss des Wirtschaftsgebäudes war eine Gastwirtschaft eingerichtet, und der Wirt bot auch Fremdenzimmer an. 1928 wurden kleinere Renovierungsmaßnahmen durchgeführt. Zu jener Zeit wurde außerdem auch eine [Trinkhalle](#) bei der Kapelle errichtet.



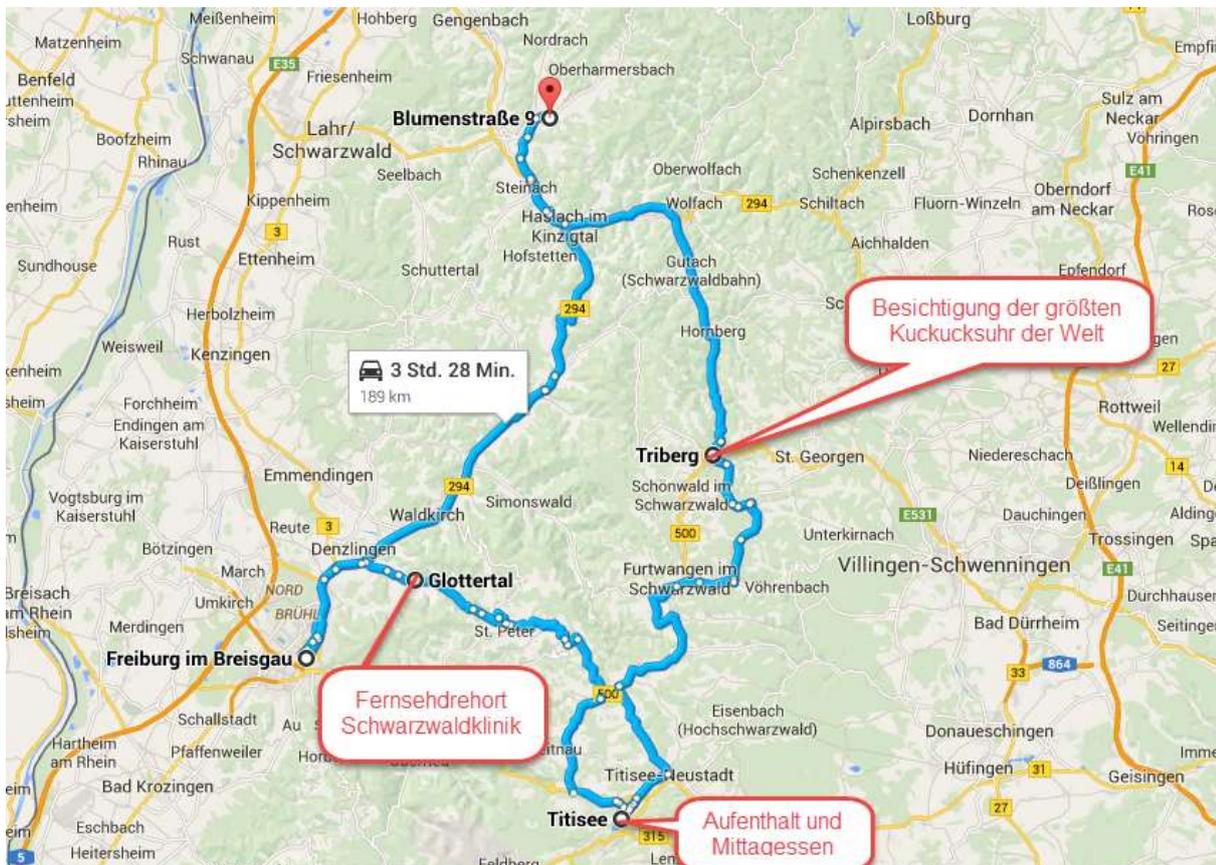
Chor der Wallfahrtskapelle

Im [Zweiten Weltkrieg](#) wurde die Anlage auf dem Ottilienberg am 5. April 1945 beschossen. Die Kapelle brannte aus, der Wirtschaftshof wurde zerstört. Bei den Aufräumarbeiten in der Anlage hat man 1946 die intakt gebliebene Trinkhalle als Fahrzeugschuppen in den städtischen Bauhof versetzt, außerdem gingen bei der Beseitigung des Trümmerschutts zahlreiche historische Steine verloren, die teils in den historischen Kirchhof einplaniert wurden. Die verbliebenen Gebäude erhielten vorerst Notdächer und die Anlage wurde zeitweilig einem heimatvertriebenen Landwirt aus Böhmen überlassen. 1952 wurden die Notdächer bei einem Sturm beschädigt. Die Kapelle wurde 1954/55 in vereinfachter halboffener Form und ohne Dachgauben wiederhergestellt, ihr Turm wiederaufgebaut und um einen Treppenturm ergänzt. 1966 einigte sich die Stadtverwaltung mit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde auf eine gemeinsame Nutzung der Kapelle. Seitdem finden dort gelegentlich wieder kirchliche Feiern statt, die Bestuhlung für die Gläubigen kommt dabei auf der Freifläche des früheren Langhauses und im zur Kapelle hin offenen Langhausrest zu stehen. Ein früheres Stallgebäude der historischen Anlage wurde 1976 dem [Odenwaldklub](#) überlassen, der es ausgebaut hat und dort gelegentlich Bewirtung anbietet.

Unterdessen hatte die Stadt 1951 begonnen, neue Wirtschaftsgebäude etwas westlich der historischen Gebäude zu errichten. Aus Geldmangel blieb es vorerst bei einem Rohbau, den man 1955 an das *Betreuungs- und Erholungswerk für Hirnverletzte e. V.* verkaufte. Doch auch dieser Verein, der zwar den Ausbau zum Kurheim vollbrachte, scheiterte mit seinen Nutzungsplänen, so dass die Neubauten zeitweise als Hotel und Gaststätte genutzt wurden, bevor 1967 die IHK Karlsruhe den Neubau erwarb und ihn 1973/74 erweiterte. Der Neubau beherbergt heute die [Arnold-Dannenmann](#)-Akademie, die zentrale Aus- und Weiterbildungsstätte des [Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands](#) (CJD).

4.Tag: Südlicher Schwarzwald

Harmersbach – Freiburg im Breisgau (Besichtigung) Südliche Schwarzwaldstraße - Glottertal (Fernsehrehort der Schwarzwaldklinik) - Titisee (Aufenthalt, Mittagessen) – Triberg – (Besichtigung der größten Kuckucksuhr der Welt) - Harmersbach.



Freiburg im Breisgau (alemannisch *Friburg im Brisgau*, abgekürzt *Freiburg i. Br.* oder *Freiburg i. B.*) ist eine kreisfreie Großstadt in Baden-Württemberg. Von 1945 bis zur Gründung des Landes Baden-Württemberg am 25. April 1952 war Freiburg im Breisgau die Landeshauptstadt des Landes Baden. Die südlichste Großstadt Deutschlands ist Sitz des Regierungspräsidiums Freiburg sowie des Regionalverbands Südlicher Oberrhein und des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Sie wird von diesem Landkreis fast völlig umschlossen, dem sie selbst nicht angehört; als kreisfreie Stadt bildet Freiburg vielmehr einen Stadtkreis.

Gegenwärtig hat das am Fluss Dreisam gelegene Freiburg circa 218.000 Einwohner und nimmt damit auf der Liste der größten Städte Baden-Württembergs nach Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim die vierte Stelle ein. Zusammen mit den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen bildet sie die (Wirtschafts-) Region Freiburg mit insgesamt circa 630.000 Einwohnern. Sie liegt in der trinationalen Metropolregion Oberrhein mit circa sechs Millionen Einwohnern.

Die Altstadt mit dem Münster und den Bächle – beide sind Wahrzeichen Freiburgs – ist Ziel von jährlich über drei Millionen Besuchern.

Mit der 1457 gegründeten Albert-Ludwigs-Universität zählt Freiburg zu den klassischen deutschen Universitätsstädten.

Geographie



360°-Panorama von Freiburg im Breisgau vom Schlossbergturm gesehen. Die Erhebungen im Hintergrund sind [Feldberg](#) (1), [Schwarzkopf](#) (2), Rehgkopf (3), Bleichendobelkopf (4), Brombergkopf (5), Illenberg (6), Kreuzkopf (7), [Schönberg](#) (8), [Lorettoberg](#) (9), [Tuniberg](#) (10), [Kaiserstuhl](#) (11), [Uhlberg](#) (12) und [Roßkopf](#) (13).

Geografische Lage



Der 48. Breitengrad als Mosaikpflaster

Freiburg liegt im Südwesten Baden-Württembergs am südöstlichen Rand des [Oberrheingrabens](#) und am westlichen Fuße des [Schwarzwaldes](#). Die nächstgelegenen Großstädte sind [Mülhausen](#) (frz. *Mulhouse*) im [Elsass](#), etwa 46 Kilometer Luftlinie südwestlich, [Basel](#), etwa 51 Kilometer südlich, [Straßburg](#), etwa 66 Kilometer nördlich, [Zürich](#), etwa 85 Kilometer südöstlich, [Karlsruhe](#), etwa 120 Kilometer nördlich sowie [Stuttgart](#), etwa 133 Kilometer nordöstlich von Freiburg. Durch Freiburg fließt die [Dreisam](#).

Die Ausdehnung der Stadt in nord-südlicher Richtung beträgt 18,6 Kilometer, in ost-westlicher Richtung 20 Kilometer. Von der [Gemarkungsgrenze](#) sind es bis zur Grenze nach Frankreich 3 Kilometer, bis zur Grenze mit der Schweiz 42 Kilometer.

Der Straßename „Auf der Zinnen“ erinnert an die ehemalige Stadtmauer der Stadt. Etwa 200 Meter nördlich davon verläuft der 48. nördliche Breitengrad. Die Stelle ist auf beiden Seiten der Nord-Süd-Durchgangsstraße, die hier Habsburgerstraße heißt, durch eine Schrift in [Pflastersteinen](#) verschiedener Farben hervorgehoben, so dass die [geografische Breite](#) erkennbar ist.

Nachbargemeinden

Folgende [Städte](#) und [Gemeinden](#) grenzen an die Stadt Freiburg; sie werden im [Uhrzeigersinn](#), beginnend im Norden, genannt und liegen alle im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, außer Vörstetten, das zum [Landkreis Emmendingen](#) gehört: [Vörstetten](#), [Gundelfingen](#), [Glottertal](#), [Stegen](#), [Kirchzarten](#), [Oberried \(Breisgau\)](#), [Münstertal/Schwarzwald](#), [Bollschweil](#), [Horben](#), [Au \(Breisgau\)](#), [Merzhausen](#), [Ebringen](#), [Schallstadt](#), [Bad Krozingen](#), [Breisach am Rhein](#), [Merdingen](#), [Gottenheim](#), [Umkirch](#) und [March](#).



Topographische Karte Freiburgs mit Schienennetz

Geologie

Freiburg liegt an der Grenze zwischen [Schwarzwald](#) und [Oberrheingraben](#). Die [Verwerfung](#) verläuft mitten durch das Stadtgebiet. Die östlichen Stadtteile liegen in einem Verbindungstal zum [Zartener Becken](#) zwischen den Bergen [Roßkopf](#) im Norden und Brombergkopf im Süden. Die südlichen Stadtteile [Kappel](#) und [Günterstal](#) liegen schon im Schwarzwald. Der Schlossberg, ein Ausläufer der [Vorbergzone](#), ragt wie eine Nase direkt ins Innenstadtgebiet. Das Gestein unterhalb des sog. Greifenegg Schloßle sowie im westlichen Bereich des Augustinerweges wurde zum Bau der hochmittelalterlichen Stadtmauer abgebaut. Mit dem südöstlich gelegenen 1284 Meter hohen [Schauinsland](#) gehört der Gipfel eines der höchsten Berge des Schwarzwaldes zum Freiburger Stadtgebiet. Mit mehr als 1000 Metern ist Freiburg unter den deutschen Großstädten jene mit dem größten Höhenunterschied innerhalb des Stadtgebiets. Die westlichen Stadtteile liegen weitgehend auf einem [Schwemmkegel](#), der während der letzten [Eiszeit](#) entstand. Im Süden liegt der [Schönberg](#), der zur Vorbergzone zählt, einem Teil des alten Gebirges, und der beim Einbrechen des Oberrheingrabens nur teilweise abgerutscht ist.

Stadtgliederung

Die [Freiburger Stadtbezirke](#) mit ihren amtlichen Nummern (noch ohne Vauban); Stadtteile mit Ortschaftsverfassung in beige

Freiburg hat 28 Stadtteile, die vorwiegend zu statistischen Zwecken in [42 Stadtbezirke](#) gegliedert sind. In den bei der [Kreisreform](#) des ehemaligen [Landkreises Freiburg](#) eingegliederten Stadtteilen [Ebnet](#), [Hochdorf](#), [Kappel](#), [Lehen](#), [Munzingen](#), [Opfingen](#), [Tiengen](#) und [Waltershofen](#) wurde die Ortschaftsverfassung eingeführt. Damit erhielten diese Orte einen von der Bürgerschaft der [Ortschaft](#) gleichzeitig mit dem Gemeinderat zu wählenden [Ortschaftsrat](#) mit einem [Ortsvorsteher](#) an der Spitze sowie eine örtliche Verwaltung. Die Ortschaftsräte sind zu allen wichtigen die Ortschaft betreffenden Angelegenheiten zu hören. Die endgültige Entscheidung über eine Maßnahme obliegt jedoch dem Gemeinderat der Gesamtstadt Freiburg.

Geschichte

→ Hauptartikel: [Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau](#)



Konrad von Zähringen verleiht der Siedlung am Fuße des Schlossbergs das Stadtrecht (Glasmalerei von [Fritz Geiges](#), 1899)

Eine erste Erwähnung von Siedlungen im Bereich des heutigen Freiburg, der *Wiehre*, *Zähringen* und *Herdern*, findet sich in einem Dokument aus dem Jahr 1008. Um 1091 baut der [Zähringer](#)-Herzog [Bertold II.](#) das *Castrum de Friburch* ([Ruine Leopoldsburg](#)) auf dem Schlossberg. Der Siedlung der Dienstleute und Handwerker am Fuße des Berges verließ Bertolds Sohn [Konrad](#) im Jahre 1120 das Markt- und Stadtrecht. An Stelle der inzwischen zu kleinen Kirche veranlasste [Bertold V.](#) um 1200 den großzügigen Bau des heutigen [Münsters](#), der v. a. durch die Einkünfte der Silberminen im Schwarzwald finanziert wurde, die wesentlich zum Wohlstand der Freiburger Bürger beitrugen.

Nach dem Aussterben der [Zähringer](#) übernahmen 1218 die [Grafen von Urach](#) die Herrschaft und nannten sich fortan die [Grafen von Freiburg](#). Nach häufigeren Streitereien mit den Grafen um die Finanzen kaufte sich die Freiburger Bürgerschaft 1368 mit 20.000 [Mark Silber](#) von der Herrschaft des ungeliebten [Egino III.](#) los und unterstellte sich dem Schutz des Hauses [Habsburg](#).



Vier Habsburger Herrscher am Historischen Kaufhaus; Im ältesten Rathaus Freiburgs, der Gerichtslaube, fand 1498 der Reichstag statt; Meister N. J. W.: Freiburg im Breisgau, um 1580

Freiburg musste den neuen Herrschern Kriegsleute stellen und Finanzhilfe leisten. In der [Schlacht bei Sempach](#) siegten die [Schweizer](#) Eidgenossen 1386 gegen den [österreichischen Herzog Leopold III.](#) und löschten dabei einen Großteil des Freiburger [Adels](#) aus. Die [Zünfte](#) beherrschten danach den

Stadtrat. Freiburg war bis 1427 Reichsstadt. Als Herr der österreichischen Vorlande stiftete Erzherzog Albrecht 1457 die Freiburger Universität.

Im Jahre 1498 hielt Maximilian I. Reichstag in Freiburg. Unter dem Zeichen des Bundschuhs erhoben sich in der gleichen Zeit die Bauern am Oberrhein, doch der Aufstand bei Freiburg unter Joß Fritz im Jahr 1513 wurde verraten. 1525 nahmen im Deutschen Bauernkrieg Bauern unter Führung von Hans Müller Freiburg ein und zwangen den Stadtrat, einer evangelisch-christlichen Vereinigung beizutreten. Als 1529 in Basel die Bilderstürmer den Protestantismus durchsetzten, flohen der Fürst der Wissenschaft Erasmus von Rotterdam und das Basler Domkapitel ins katholische Freiburg. Mit der Vollendung des Hochchors, der 1513 durch den Konstanzer Weihbischof geweiht wurde, war 1536 das Münster endgültig fertiggestellt.

Kurz nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1620 übernahmen die Jesuiten die Universität Freiburg. Im Jahre 1632 besetzten die Schweden unter General Horn die Stadt, die in den folgenden Jahren mehrmals den Besitzer wechselte. Eine kaiserlich-bayrische Armee unter den Generälen Franz von Mercy und Jan van Werth nahm 1644 Freiburg ein. Anschließend kam es zur Schlacht bei Freiburg zwischen den Bayern und französisch-weimarischen Truppen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es unter Ludwig XIV. immer wieder zu Übergriffen auf rechtsrheinisches Gebiet. Nach dem holländischen Krieg musste Kaiser Leopold I. 1679 im Frieden von Nimwegen die Stadt Freiburg samt Lehen sowie Betzenhausen und Kirchzarten der Krone Frankreichs überlassen. Nachdem Ludwig XIV. Sébastien Le Prestre de Vauban angewiesen hatte, die Stadt zu einer modernen Festung auszubauen, besuchte der König 1681 Freiburg, um den Fortschritt der Arbeiten persönlich zu begutachten. Er übernachtete im Basler Hof. Im Frieden von Rijswijk 1697 durfte Ludwig XIV. die im Elsass besetzten Gebiete einschließlich der freien Reichsstadt Straßburg behalten, musste aber Freiburg an die Habsburger zurückgeben. Gegen Ende des Spanischen Erbfolgekrieges besetzte Marschall Claude-Louis-Hector de Villars 1713 Freiburg erneut. Im zweiten österreichischen Erbfolgekrieg schlugen die Franzosen unter Marschall François de Franquetot die Österreicher bei Weißenburg (Elsass) (5. Juli 1744). Als die französischen Truppen Freiburg räumen mussten, zerstörten sie die Festungsanlagen gründlich. Lediglich das Breisacher Tor blieb als Teil der vaubanschen Bauten erhalten.



Tafel am Martinstor zum Andenken an die im Krieg gegen die Revolutionsarmee gefallenen Bürgermilizen

Französische Revolutionstruppen nahmen Freiburg 1796 ein. Nach drei Monaten befreite Erzherzog Karl die Stadt. Als der Herzog von Modena Herkules III. im Frieden von Campo Formio 1797 seine italienischen Besitzungen verlor, erhielt er vier Jahre später 1801 im Frieden von Lunéville als Kompensation den Breisgau. Herkules III. war mit diesem Tausch nicht einverstanden, da er seine Verluste nicht für ausreichend kompensiert erachtete. Deshalb suchte er den Breisgau nach 1801 nicht auf. Die Regierungsgeschäfte führte der Freiherr Hermann von Greiffenegg, der den Breisgau formal erst am 2. März 1803 für das Haus Este in Besitz nahm. Nach Herkules' Tod im Oktober 1803 fiel der Breisgau an seine ins Haus Habsburg eingeheiratete Tochter Maria Beatrice. Doch dieses modenisch-habsburgische Zwischenspiel dauerte nur kurz, denn 1805 verfügte Napoleon den Anfall des

Breisgau und der Ortenau an [Baden](#), das kurze Zeit, von 1803 bis 1806, Kurfürstentum war. Die Schlussakte des [Wiener Kongresses](#) bestätigte 1815 den Verbleib Freiburgs beim [Großherzogtum Baden](#).

Im Jahr 1827 wurde Freiburg Sitz des neu gegründeten [Erzbistums Freiburg](#). 1845 wurde die [Bahnstrecke](#) in Richtung [Offenburg](#) eröffnet. Die [Revolution von 1848](#) entlud sich im Südwesten Deutschlands besonders heftig, obgleich Baden 1818 während der [Restauration](#) eine recht [liberale Verfassung](#) erhalten hatte. In Freiburg kam es zu blutigen [Barrikadenkämpfen](#), an denen neben badischen Regierungstruppen hessische Verbände beteiligt waren.



Freiburg um 1900

Mit der [Reichsgründung](#) von 1871 nahm die Stadt am allgemeinen [Wirtschaftsaufschwung](#) in Deutschland teil. Unter [Oberbürgermeister Otto Winterer](#) erhielt Freiburg mit der Bebauung neuer Stadtteile im Stile des [Historismus](#) sein Gesicht. Schon ab 1901 fuhr eine [elektrische Straßenbahn](#).

Im [Ersten Weltkrieg](#) bombardierten französische Flugzeuge am 14. Dezember 1914 die [offene Stadt](#) Freiburg. Das Ereignis schockierte die Einwohner. Als ein Luftangriff im April 1915 einen Erwachsenen und sieben Kinder tötete, hatte dies eine Fluchtwelle aus der Stadt zur Folge.

Die Rückkehr des [Elsass](#) zu [Frankreich](#) nach dem verlorenen Krieg traf Freiburg wirtschaftlich besonders hart.



Luftbild der zerbombten Innenstadt mit dem trotz eines [Feuersturmes](#) weitgehend unversehrt gebliebenen Münster, nach dem Luftangriff im November 1944; Mahnmahl zur Erinnerung an die Deportation Freiburger Juden

Zwei [Reichskanzler](#) in den Anfangsjahren der [Weimarer Republik](#) kommen aus Freiburg: [Constantin Fehrenbach](#) und [Joseph Wirth](#).

Wie überall im damaligen Deutschen Reich übernahmen 1933 die [Nationalsozialisten](#) in Freiburg die Macht. Unter dem [Rektorat Martin Heideggers](#) wurde die Universität gleichgeschaltet. 1938 ging in der [Reichspogromnacht](#) die Freiburger [Synagoge](#) in Flammen auf. 1940 wurden im Rahmen der sogenannten [Wagner-Bürckel-Aktion](#) die in Freiburg noch verbliebenen [Juden](#) mit einem Sammeltransport ins südfranzösische [Internierungslager Gurs](#) deportiert. Die [Luftwaffe](#) führte irrtümlich einen [Bombenangriff auf Freiburg am 10. Mai 1940](#) durch, bei dem 57 Menschen ums Leben kamen.

Unter dem Decknamen [Operation Tigerfish](#) bombardierte die britische [Royal Air Force](#) am Abend des 27. November 1944 die Stadt, wobei etwa 2800 Bürger getötet wurden. Nach dem Angriff erhob sich nur noch das relativ unbeschädigte Freiburger Münster aus den Trümmern der im nördlichen Teil vollkommen zerstörten Altstadt, doch hatten die starken Detonationswellen das Kirchenschiff abgedeckt. Mit neuen Ziegeln, die aus [Basel](#) gespendet wurden, konnte das Münster bis Januar 1946 wieder fast vollständig gedeckt werden.

Freiburg wurde im April 1945 von den Franzosen besetzt. Im Oktober hielt General [de Gaulle](#) in Freiburg eine Siegesparade ab. Infolge der Aufteilung Deutschlands in verschiedene Besatzungszonen wurde Freiburg 1946 die [Landeshauptstadt](#) des neugegründeten Bundeslandes [Baden](#). [Ministerpräsident](#) war der gebürtige Freiburger [Leo Wohleb](#), der im [Colombischlössle](#) residierte, während der Landtag im [Historischen Kaufhaus](#) tagte. Nach einer Volksabstimmung ging 1951 Südbaden – trotz des erbitterten Widerstands breiter Kreise der Bevölkerung – im Bundesland [Baden-Württemberg](#) auf.

Die Studentenunruhen der späten 1960er Jahre fanden auch in Freiburg ihren Niederschlag. Das gewachsene politische Bewusstsein führte in den 1970er Jahren zur Beteiligung vieler Freiburger am erfolgreichen Widerstand der Kaiserstühler Bauern gegen das geplante [Kernkraftwerk Wyhl](#). Im Gefolge dieser Ereignisse entwickelte sich in der Stadt eine starke [autonome Szene](#) und ein breites ökologisch orientiertes Spektrum. Freiburg wurde zu einer Hochburg der neu gegründeten [Grünen](#) und wird daher als Ökohauptstadt Deutschlands bezeichnet. Auch wissenschaftlich und wirtschaftlich entwickelte sich in Freiburg ein Klima, das der Stadt eine führende Rolle als Umweltstadt verschafft hat – sie trat bei der [Expo 2010](#) in [Shanghai](#) als „green city“ auf.

Freiburg wurde durch seine verkehrsgünstige Lage und die Hochschulen und Forschungseinrichtungen zunehmend eine beliebte Stadt für Kongresse, Messen und Tagungen, insbesondere durch das [Konzerthaus Freiburg](#) und die [Messe Freiburg](#). Der internationale Städtetourismus spielt eine starke Rolle.

1986 war die Stadt Gastgeber der siebten [Landesgartenschau](#) Baden-Württemberg, was für die Entwicklung der westlichen Stadtteile von großer Bedeutung war und zudem die Einrichtung der [Ökostation](#) zur Folge hatte. Ein starker Bevölkerungszuwachs forderte den Ausbau alter und die Errichtung neuer Wohngebiete. Auf einem von der französischen Garnison 1992 verlassenen Gelände der ehemaligen Vauban-/[Schlageter-Kaserne](#) entstand der international bekannte Stadtteil [Vauban](#). 1993 erfolgte der Spatenstich zum neuen Stadtteil [Rieselfeld](#).

1996 überschritt die Stadt die Bevölkerungszahl von 200.000 Einwohnern. Darunter sind etwa 30.000 Studenten, die an der Universität und vier weiteren Hochschulen studieren.



Der [Flückigersee](#) – ein Teil des ehemaligen Landesgartenschau Geländes

Als Sitz des Erzbistums und kirchlicher Einrichtungen wie des [Deutschen Caritasverbandes](#) ist Freiburg ein Zentrum der [katholischen Kirche](#). 1978 fand in Freiburg der 85. Deutsche [Katholikentag](#) statt, an dem u. a. [Mutter Teresa](#) teilnahm. Am 24. und 25. September 2011 besuchte [Papst Benedikt XVI.](#) im Rahmen seines [Deutschlandbesuches](#) Freiburg auf Einladung von [Robert Zollitsch](#), des damaligen Freiburger Erzbischofs und Vorsitzenden der [Deutschen Bischofskonferenz](#). Der Pontifex feierte u. a. auf dem [Flugplatz Freiburg](#) eine Jugendvigil und am 25. September 2011 mit über 100.000 Gläubigen eine [Eucharistie](#)-Feier. Außerdem traf er [Missbrauchsoffer](#), führte Gespräche mit [Helmut Kohl](#), [Verfassungsrichtern](#) sowie dem Präsidium des [Zentralkomitees der deutschen Katholiken](#) und hielt eine ekklesiologisch ausgerichtete Rede vor 1500 geladenen Gästen im [Konzerthaus Freiburg](#).

Durch seine Lage in der [Trinationalen Metropolregion Oberrhein](#) und als Nachbarstadt u. a. von [Straßburg](#) bekommt Freiburg eine zunehmende Bedeutung für das Zusammenwachsen [Europas](#). Die Stadt ist Sitz von [Konsulaten](#) und Honorarkonsulaten verschiedener europäischer Staaten. Das [Regierungspräsidium Freiburg](#), die Stadtverwaltung, die [Universität Freiburg](#) und viele andere Einrichtungen arbeiten eng mit den Partnerorganisationen in den benachbarten Ländern [Frankreich](#) und der [Schweiz](#) zusammen. Als Stadt, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts (1677–1697) zum Königreich Frankreich gehörte und nach dem Zweiten Weltkrieg Standort einer großen [Garnison](#) der französischen Besatzungsmacht war, hat Freiburg seit jeher eine Vorreiterrolle in den Beziehungen zum Nachbarland. Freiburg arbeitet besonders eng mit den französischen Städten [Mülhausen](#) und [Colmar](#) zusammen. Franzosen spielen eine bedeutende Rolle als Arbeitskräfte und Kunden in der Wirtschaftsregion Freiburg. Wichtige Beiträge zu den kulturellen und politischen Beziehungen beider Staaten leisten das „Centre culturel francais“ (CCF) [Conrad Schroeder](#) und das Frankreich-Zentrum der Universität. 2001 und 2010 fanden in Freiburg deutsch-französische Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs statt. Auch mit der schweizerischen Nachbarstadt Basel bestehen seit jeher enge Beziehungen (siehe [Erasmus von Rotterdam](#) und [Basler Hof](#)), die bis heute gepflegt werden.

Religionen



Das Münster: Freiburgs Wahrzeichen; Gemeindezentrum der [Baptisten](#)

Christentum

Freiburg gehörte bis 1805 zu [Österreich](#), und so blieb die Stadt [katholisch](#), während umliegende Dörfer wie Haslach, Opfingen und Tiengen und ganze Landstriche, die dem Markgrafen von Baden unterstanden, im Zuge der Reformation [evangelisch](#) wurden. Die Stadt gehörte kirchlich bis 1821 zum [Bistum Konstanz](#), auch als das [Fürstbistum](#) 1805 als Folge des [Reichsdeputationshauptschlusses](#) aufgehoben wurde. Im gleichen Jahr wurde Freiburg Sitz eines [römisch-katholischen Erzbischofs](#), der jedoch wegen Differenzen zwischen der badischen Regierung und dem [Heiligen Stuhl](#) erst 1827 sein Amt antreten konnte. Die Grenzen des [Erzbistums Freiburg](#) decken sich mit den Grenzen des ehemaligen Landes Baden und des früheren [preußischen Fürstentums Hohenzollern](#). [Bischofskirche](#) ist das Freiburger Münster. Zur [Kirchenprovinz Freiburg](#) gehören die beiden [Suffraganbistümer Mainz](#) und [Rottenburg-Stuttgart](#) sowie bis 1929 auch die Bistümer [Limburg](#) und [Fulda](#). Der Erzbischof von Freiburg trägt den Titel eines [Metropolitanen](#) (Oberrheinische Kirchenprovinz). Der *Deutsche Caritasverband* hat seinen Sitz in Freiburg. Als Schutzpatrone Freiburgs werden der [Heilige Georg](#) (die Freiburger Fahne zeigt das Georgskreuz) und [Bischof Lambert von Lüttich](#) verehrt.

Mit dem Anfall des Breisgaus 1805 an den überwiegend evangelischen Norden des Großherzogtums Baden zogen [Protestanten](#) in die Stadt. Bei den damaligen Verhandlungen zwischen der badischen Regierung und dem Freiburger Stadtrat bot dieser, um die Karlsruher für die Erhaltung der Universität positiv zu stimmen, die Errichtung einer evangelischen Kirche an. Die Freiburger Protestanten gehören heute, sofern sie nicht Glieder einer [Freikirche](#) sind, zum im Januar 2007 neu gebildeten [Stadtdekanat](#) Freiburg innerhalb des [Kirchenkreises Südbaden](#) der [Evangelischen Landeskirche in Baden](#). In Freiburg befindet sich der Sitz der [Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden](#), einer lutherischen Freikirche. Zudem gibt es ein breites Spektrum weiterer protestantischer Freikirchen: Die [Calvary Chapel](#) in der City, die [Chrischonagemeinde](#), die Christengemeinde in Lehen, die christliche Missionsgemeinde, die [Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde \(Baptisten\)](#), die [Freie evangelische Gemeinde](#), die [Heilsarmee](#), die [Liebenzeller Gemeinde](#), die [Mennonitische Gemeinde](#) und die [Methodistische Gemeinde](#).

Seit dem späten 19. Jahrhundert besteht in Freiburg eine [alt-katholische](#) Gemeinde, deren Kirche die ehemalige [Klosterkirche der Ursulinen](#) im *Schwarzen Kloster* am Rande der Altstadt ist. Den [griechisch-](#), [serbisch-](#), [russisch-](#) und [rumänisch-orthodoxen](#) Gemeinden wurde die katholische Kirche *Maria Schutz* für ihre [Gottesdienste](#) zur Verfügung gestellt.

Außerdem gibt es in Freiburg eine [Anglikanische Gemeinde](#) und die [Neuapostolische Kirche](#) mit zwei Gemeinden in der Wiehre und in Weingarten, eine Gemeinde der [Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage](#), die [anthroposophisch](#) geprägte [Christengemeinschaft](#), die [Jesus-Freaks](#) sowie die [Zeugen Jehovas](#).

Judentum



Die 1870 erbaute und 1938 zerstörte [Synagoge](#); Gedenktafel am Platz der alten Synagoge

Nachdem sich schon vor 1230 [Juden](#) in der Stadt aufgehalten hatten, soll sich seit 1230 in der Gegend der Webergasse eine Gemeinde gebildet haben. Im Jahre 1310 hatten die [Grafen von Freiburg](#) vom Kaiser das lukrative [Judenregal](#) erworben, d. h. die Abgaben der in Freiburg lebenden Juden gingen direkt an [Konrad](#) und seinen mitregierenden Sohn Friedrich. Diese stellten am 12. Oktober 1338 den ansässigen Juden einen umfassenden Sicherungs- und Freiheitsbrief aus. Doch bereits am 1. Januar 1349 war dieser nichts mehr wert. Obgleich die [Pest](#) in Freiburg noch nicht ausgebrochen war, wurden Juden verdächtigt, diese verbreitet zu haben, und wurden festgenommen. Alle Freiburger Juden mit Ausnahme der Schwangeren wurden am 31. Januar 1349 verbrannt. Die Kinder der Ermordeten wurden zur Taufe gezwungen. Nach diesem Pogrom ließen sich Juden nur zögerlich wieder in Freiburg nieder. Da beschloss im Jahre 1401 der Stadtrat ein Dekret, *daz dekein Jude ze Friburg niemmerme sin sol*, welches König Sigismund mit der Ewigen Vertreibung 1424 offiziell bestätigte. Erst 1809 wurde den Juden wieder ein ständiger Aufenthalt in der Stadt erlaubt, die dann 1836 eine [jüdische Gemeinde](#) gründeten. In der [Pogromnacht](#) 1938 ging die 1870 errichtete [Synagoge](#) in Flammen auf. Am 22. Oktober 1940 wurden die im Lande verbliebenen badischen zusammen mit den pfälzischen Juden in das Lager [Camp de Gurs](#) in Südfrankreich deportiert. Einer der Sammelplätze in Freiburg war der Annaplatz. Im Pflaster der Stadt erinnern „[Stolpersteine](#)“ an die Opfer der [Judenverfolgung](#) während der [Naziherrschaft](#).

Nach 1945 konstituierte sich eine neue [jüdische Einheitsgemeinde](#), die *Israelitische Gemeinde Freiburg*, die mittlerweile durch die Zuwanderung von Juden aus der ehemaligen [Sowjetunion](#) auf rund 750 Mitglieder angewachsen ist. [Benjamin Soussan](#), von 1991 bis 2010 [Rabbiner](#) der Gemeinde, führte den [orthodoxen](#) Ritus ein. Von 1985 bis 1987 errichtete die Gemeinde zwischen Münsterplatz und Stadtgarten eine neue Synagoge. Seit Juli 2004 ist durch die kleine *Egalitäre Jüdische Chawurah Gescher* eine weitere Gemeinde hinzugekommen, die sich der [Union progressiver Juden](#) angeschlossen hat.

Für die verstorbenen Einwohner jüdischen Glaubens gibt es eigene Begräbnisstätten: den [jüdischen Friedhof](#) in der Elsässer Straße und ein neues Gräberfeld auf dem *Friedhof St. Georgen*.

Andere

Mehrere [islamische](#) Organisationen unterschiedlicher Herkunft und religiöser Ausrichtung unterhalten in Freiburg Gebetsstätten und [Moscheen](#). Anhänger des [Buddhismus](#) finden im [Tibet-Kailash](#)-Haus, das 2007 vom [Dalai Lama](#) besucht wurde, oder im buddhistischen Zentrum der [Karma-Kagyü](#)-Schule Anlaufstellen. Außerdem gibt es seit 2004 den Heidenhain (auch: *Hain der Heiden*) in Freiburg, der sich als Treffpunkt und Anlaufstelle für [Neopaganismus](#) versteht.

Politik

Übersicht

Im früher katholisch-konservativen Freiburg wurde 1962 mit [Eugen Keidel](#) zum ersten Mal ein [Sozialdemokrat](#) zum Oberbürgermeister gewählt. Ihm folgte 1982 sein Parteikollege [Rolf Böhme](#) im Amt, der im Jahr 2002 ausschied. Mittlerweile gilt die Stadt als eine Hochburg der [Grünen](#). Dies äußert sich nicht nur in der Wahl des ersten grünen [Oberbürgermeisters](#) einer deutschen Großstadt, sondern auch in durchgehend überdurchschnittlich hohen Wahlergebnissen. Bei den Bundestagswahlen [2002](#) und [2005](#) wurde der [Wahlkreis](#) Freiburg mit 25,0 beziehungsweise 22,8 Prozent der [Zweitstimmen](#) bundesweit bester Wahlkreis dieser [Partei](#). Nachdem die Grünen bei der [Europawahl](#) 2004 im Stadtkreis 36,8 Prozent erzielten, setzte sich bei der Landtagswahl im März

2006 allerdings die [CDU](#) mit 30,3 Prozent wieder als stärkste politische Kraft durch. Bei der Landtagswahl von 2011 konnte das Ergebnis der Grünen aber mit 34,5 (Freiburg I) bzw. 39,9 Prozent (Freiburg II) dem landesweiten Trend entsprechend nochmals gesteigert werden.

Abgeordnete aus Freiburg

Das [Direktmandat](#) im [Deutschen Bundestag](#) für den Wahlkreis Freiburg hat seit 2013 [Matern von Marschall](#) von der CDU inne. Über die [Landesliste](#) vertreten zusätzlich [Gernot Erler](#) (SPD) seit 1987 und [Kerstin Andreae](#) (Bündnis 90/Die Grünen) seit 2002 die Stadt im Bundestag. Im 15. [Landtag von Baden-Württemberg](#) ist Freiburg mit drei Abgeordneten vertreten: für den Wahlkreis Freiburg-Ost [Reinhold Pix](#) (Bündnis 90/Die Grünen, Direktmandat) sowie für den Wahlkreis Freiburg-West [Edith Sitzmann](#) (Bündnis 90/Die Grünen, Direktmandat) und [Gabi Rolland](#) (SPD).

Oberbürgermeister

An der Spitze der [Stadtverwaltung](#) stand vor 1806 der [Schultheiß](#) als Vorsitzender des [Gerichts](#). Mit dem Übergang des Breisgaus an [Baden](#) wurde das Freiburger Stadtrecht von 1520 außer Kraft gesetzt und die badische Gemeindeverfassung mit einem direkt gewählten [Bürgermeister](#) an der Spitze der [Verwaltung](#) eingeführt. [Johann Josef Adrians](#) – noch von den Zünften als Stadtoberhaupt gewählt – wurde 1806 in seinem Amt bestätigt und mit dem Titel [Oberbürgermeister](#) geehrt, doch schränkte die badische Gemeindeordnung die kommunale Selbstverwaltung Freiburgs erheblich ein. Das Sagen hatte ein von der Regierung eingesetzter [Stadtdirektor](#). Ab 1832 trugen dann Freiburg Stadtoberhäupter den Titel Bürgermeister und nannten sich erst ab 1875 wieder Oberbürgermeister.

Kultur und Freizeit



Theater Freiburg; Wallgrabentheater Rathausgasse

Theater

Das [Theater Freiburg](#) ist ein Drei-Sparten-Theater mit Schauspiel, Musiktheater und Ballett. Es werden drei Bühnen bespielt: Das Große Haus, das Schauspielhaus und die Kammerbühne. Für besondere Anlässe stehen noch der „Werkraum“ und das Winterer-Foyer zur Verfügung. Die Tanztruppe pvc (**p**hysical **v**irus **c**ollective) tritt als Kooperationsprojekt an den Theatern in Freiburg und Heidelberg gleichermaßen auf. Das Philharmonische Orchester spielt im [Konzerthaus](#). Intendantin ist seit der Spielzeit 2006/2007 [Barbara Mundel](#).

Wie die meisten von Städten betriebenen Theater ist das Freiburger Haus aufgrund der kommunalen Finanznot großen Sparzwängen unterworfen. Trotzdem konnte die Fachzeitschrift „Die deutsche Bühne“ nach einer Umfrage unter Theaterkritikern dem Freiburger Stadttheater den ersten Rang für die „ungewöhnlich überzeugende Theaterarbeit abseits großer Theaterzentren“ zusprechen (Herbst 2007).

Weiter gibt es eine Vielzahl kleinerer Theater:

- Das [Wallgraben-Theater](#), einstmals ein studentisches Kellertheater, ist vor allem bekannt für seine [Loriot](#)-Aufführungen mit [Heinz Meier](#). Heute spielt es im Keller des [Neuen Rathauses](#).
- Das [Theater im Marienbad](#) ist das Freiburger [Kinder- und Jugendtheater](#) und spielt in der ehemaligen kleinen Schwimmhalle eines aufgegebenen Bades.
- Die [Alemannische Bühne Freiburg](#) führt Stücke in alemannischer Mundart auf.
- Das „Vorderhaus Freiburg – Kultur in der Fabrik“ ist hauptsächlich eine Kabarettbühne.
- Galli-Theater Freiburg
- KIEW – Kammerspiele im E-Werk Freiburg
- Cargo-Theater Freiburg
- Das Theater der Immoralisten
- Das Theater Hans Dürr ist ein Laientheater und bekannt durch die Shakespeare Company und Inszenierungen im Schwarzen Kloster.
- [Harrys Depot](#) ist das kleinste Theater der Stadt
- SpielRaum Freiburg: Bühne des *Freiburger Instituts für Theaterpädagogik* und der *Studiobühne Freiburg*

In Freiburg gibt es eine lebendige [Improvisationstheater](#)-Szene mit ungefähr 10 professionellen und Laiengruppen, die an unterschiedlichen Orten auftreten.

Freiburg verfügt über mehrere Anbieter, die szenische (theaterähnliche) Stadtführungen mit oft professionellen Schauspielern anbietet (Historix-Tours, Freiburg Kultour, Timewalking). Auch werden abends Ghost-Walks angeboten.

Festivals

Im Lauf des Jahres finden in Freiburg viele Kulturfestivals statt, zum Beispiel im Februar das Reportage-Festival [MUNDologia](#), ein Open-Air-Theatersport-Festival, das Internationales Tanzfestival,^[27] im Sommer seit 1983 das Internationale [Zelt-Musik-Festival](#), der Münstersommer mit Konzerten, Theater, Lesungen und Ausstellungen sowie viele weitere besondere Freiburger Veranstaltungen. Alle zwei Jahre im Mai findet mit dem [Freiburger film forum](#) ein renommiertes Festival des ethnografischen Films statt. Seit 2002 findet bei Freiburg am Tunisee alljährlich im Juli das Musikfestival [Sea of Love](#) statt. Sea of Love war 2011 mit circa 25.000 Besuchern nach dem [Southside-Festival](#) in [Neuhausen ob Eck](#) das meistbesuchte Musikfestival in Baden-Württemberg.

Musik



Konzerthaus

Freiburg hat ein äußerst reges Musikleben aufzuweisen, was sich in der Existenz zahlreicher Orchester und Chöre, darunter einige mit internationalem Ruf, niederschlägt. Wichtige Impulsgeber sind – in unterschiedlicher Richtung – die seit 1946 bestehende [Musikhochschule Freiburg](#) mit Studenten und Meisterschülern aus der ganzen Welt und die [Jazz- und Rockschole Freiburg](#). Darüber hinaus gibt es das Experimentalstudio für akustische Kunst e. V. im Funkhaus des [Südwestrundfunks](#), das seit seiner Gründung 1969 einer der wichtigsten Impulsgeber für Neueste Musik ist.

Museen

Freiburg beherbergt mehrere städtische Museen, die sich größtenteils aus den früheren „Städtischen Sammlungen“ entwickelt haben. Das größte Museum der Stadt ist das [Augustinermuseum](#) (Museum für Kunst- und Kulturgeschichte am Oberrhein) am Augustinerplatz, eines der bedeutendsten Museen in Südbaden. Eine Abteilung des Augustinermuseums ist das seit 1994 im [Wentzingerhaus](#) am Münsterplatz untergebrachte [Museum für Stadtgeschichte](#), das sich vornehmlich mit der Entwicklung Freiburgs und dem Bau des Freiburger Münsters beschäftigt. Ebenfalls am Augustinerplatz liegt das [Naturmuseum Freiburg](#), in dem ein Überblick zur Geologie und Mineralogie sowie zur heimischen Tier- und Pflanzenwelt gegeben wird. Nicht nur bei Kindern äußerst beliebt ist die Schau „Vom Ei zum Küken“, die jährlich in den Wochen vor Ostern präsentiert wird. Ein weiteres städtisches Museum ist das als Abteilung des Augustinermuseums 1985 eröffnete [Museum für Neue Kunst](#) in der Marienstraße, in dem moderne und zeitgenössische Kunst, angefangen vom [Expressionismus](#) Anfang des 20. Jahrhunderts bis hin zu den aktuellen Entwicklungen der letzten Jahre, ausgestellt werden. Das [Archäologische Museum Colombischlössle](#) (ehem. Museum für Ur- und Frühgeschichte) befindet sich seit 1983 im Colombipark am Rotteckring. Die Dauerausstellung präsentiert Funde von der Altsteinzeit bis ins Mittelalter, darunter Kunstwerke der eiszeitlichen Jäger und Sammler Südbadens, die älteste Glasschale nördlich der Alpen sowie Zeugnisse des mittelalterlichen Freiburgs. Familiennachmittage, interaktive Führungen und Mitmach-Stationen veranschaulichen die Besonderheiten jeder Epoche. So werden beispielsweise mehrmals im Jahr Aktionen für Kinder angeboten, bei denen sie selbst ausprobieren können, wie in der [Steinzeit](#) Feuer gemacht wurde. Im Mai 2012 wurde im Gewerbegebiet [Hochdorf](#) das [Zentrale Kunstdepot](#) der Stadt eingeweiht.



Schwabentor

Das neugeschaffene „[Uniseum](#)“ im Gebäude der „Alten Universität“ zeigt Exponate aus der Geschichte der [Universität](#) und stellt die Entwicklung der Hochschule bis heute dar. Die [Akademie der Polizei Baden-Württemberg](#) beherbergt ein Kriminalmuseum, in dem unter anderem der Einbruch in die [Burg Hohenzollern](#) aus dem Jahr 1952 beschrieben ist (Führung nach Voranmeldung).

Seit Oktober 2004 betreibt die Stadt das Kunsthaus L6 im Stadtteil [Zähringen](#). Dort gibt es Ateliers für bildende Künstler, Proberäume für Bands, ein Wohnatelier für Gastkünstler, eine Künstlerwerkstatt und eine Halle für Ausstellungen aktueller Kunst aus der Region Freiburg.

Der [Kunstverein Freiburg](#), gegründet 1827 und damit einer der ältesten Kunstvereine in Deutschland, präsentiert aktuelle Kunst in seiner Ausstellungshalle, der ehemaligen Schwimmhalle eines aufgegebenen Schwimmbads.

Des Weiteren gibt es noch einige privat betriebene Museen in Freiburg: Im „Kunstraum Alexander Bürkle“ wird seit 2004 internationale zeitgenössische Kunst ausgestellt. Dort ist in einer Dauerausstellung auch die „Sammlung Rosskopf“ zeitgenössischer bildender Kunst zu sehen. – Die „Stiftung für konkrete Kunst Roland Phleps“ zeigt in ihrer Skulpturenhalle im Stadtteil Zähringen insbesondere Stahlskulpturen des Namensgebers und in wechselnden Ausstellungen Arbeiten verwandter Künstler. – In der Turmstraße befindet sich das Freiburger Fasnetmuseum, in dem Masken und Kostüme (alemannisch „Häs“) und die Geschichte der „Freiburger Fasnet“ ausgestellt werden. – Im Schwabentor befindet sich die [Zinnfigurenklausur](#), in der historische [Dioramen](#) (z. B. zu [Martin Luther](#) oder den [Bauernkriegen](#)) aus [Zinnfiguren](#) ausgestellt sind. Das [Kleine Stuckmuseum](#) befindet im Stadtteil Zähringen und ist das einzige seiner Art in ganz Deutschland.^[31]

Im „Freiburger Hausberg“, dem [Schauinsland](#), befindet sich das [Besucherbergwerk Schauinsland](#). Es handelt sich dabei um ein stadthistorisch wichtiges Bergwerk, in dem Silber-, Blei- und Zinkerze abgebaut wurden. Es liegt am „[Erzkasten](#)“ oberhalb von [Hofsgrund](#). Heute wird es von einer privaten Forschergruppe betrieben. In den Wintermonaten bleibt es geschlossen.

Bauwerke



Luftaufnahme der [Innenstadt](#) von Nordwesten aus; Das historische Kaufhaus; Alte Wache Freiburg



Erzbischöfliches Ordinariat

In Freiburg gibt es bemerkenswerte Gebäude aus allen Epochen der Stadtgeschichte. Ein großer Teil der historischen [Altstadt](#) wurde beim Bombenangriff am 27. November 1944 zerstört. Erstaunlicherweise blieben das Münster, die Südostecke des Münsterplatzes mit Historischem Kaufhaus, Wentzingerhaus und Alter Wache sowie die beiden noch erhaltenen [mittelalterlichen Stadttore](#) nahezu unversehrt. Nach dem Krieg wurde die Altstadt weitgehend in den historischen Proportionen mit damaliger Grundstücksgröße und Traufhöhe wieder aufgebaut.

Zu den beachtenswerten Gebäuden gehören:

Das [Freiburger Münster](#) ist das [Wahrzeichen](#) der Stadt und ihr bedeutendstes Gebäude. Es wurde als Bürgerkirche errichtet und hat deshalb nur einen Hauptturm. Unter den zahlreichen Kunstwerken sind unter anderem der Hochaltar und der Schnewlin-Altar von [Hans Baldung Grien](#), der sogenannte Oberriedaltar von [Hans Holbein d. J.](#) sowie einige sehr schöne mittelalterliche Glasfenster besonders hervorzuheben, die zum Teil Stiftungen der [Handwerkerzünfte](#) waren. Der 116 Meter hohe [gotische](#) Turm des Münsters überragt alle Gebäude der Stadt. Er wurde von dem [Kunsthistoriker Jacob Burckhardt](#) 1869 in einer Vortragsreihe im Vergleich mit Basel und Straßburg mit den Worten: „Und Freiburg wird wohl der schönste Turm auf Erden bleiben“ ausgezeichnet. Daraus entwickelte sich das wohl häufig gehörte, aber nicht schriftlich überlieferte Zitat vom „schönsten Turm der Christenheit“. Als einziger Turm einer größeren [Kathedrale](#) in Deutschland wurde er schon im [Mittelalter](#) fertig gestellt. Besucher sollten auch den *Markt* rund um das Freiburger Münster genießen.

Am Münsterplatz: Das [Historische Kaufhaus](#) von 1532 mit prächtigen Skulpturen habsburgischer Herrscher fällt auf durch seine oxsenblutrote Farbe, die mit farbigen Ziegel gedeckten Ecktürmchen und seine [Treppengiebel](#). Das Haus „Zum Schönen Eck“ von 1761 ([Wentzingerhaus](#)) errichtete [Johann Christian Wentzinger](#) als sein eigenes Wohn- und Atelierhaus im spätbarocken Stil. Seit 1994 beherbergt es das [Museum für Stadtgeschichte](#). Die *Alte Wache*, als Hauptwache der Österreichischen Wachgarnison im Jahre 1733 errichtet, dient nach unterschiedlichsten Nutzungen heute als „Haus der Badischen Weine“.

In der näheren Umgebung des Münsters stehen vier sehr unterschiedliche Gebäude, die mit der katholischen Kirche zu tun haben. Die Alte Münsterbauhütte ist das einzige aus dem Mittelalter erhaltene Gebäude der Altstadt mit Sichtfachwerk. Es wurde als Gebäude der „Münsterfabrik“ errichtet, die seit dem 13. Jahrhundert für den Bau der Freiburger Pfarrkirche zuständig war. Später wurde das Gebäude um das Fachwerkgeschoss aufgestockt, das dann eine Wohnung für den Turmwächter bot. Heute unterhält der [Münsterbauverein](#) hier einen kleinen Laden sowie die Münsterpfarre eine Begegnungs- und Beratungsstätte. – In Sichtweite liegt das [Erzbischöfliche Ordinariat](#), der Verwaltungsbau des katholischen Erzbistums Freiburg. Der 1903–1906 in historisierender Form errichtete Bau hat eine im spätromanischen Stil reich ornamentierte Natursteinfassade und wirkt dadurch – und auch wegen seiner Größe – eher als Fremdkörper in dieser Altstadt-Umgebung. Das Innere weist neben byzantinisch anmutenden Stilelementen auch auf den Jugendstil. – Gegenüber steht das von [Christoph Arnold](#), einem Schüler von [Friedrich Weinbrenner](#), geplante „[Collegium Borromaeum](#)“ mit der Konviktskirche aus den Jahren 1823 bis 1826, das heute [Priesterseminar](#) für die [Erzdiözese Freiburg](#) ist. – Nicht weit davon entfernt steht das 2002 erbaute Erzbischöfliche [Archiv](#), ein kubischer, mit dunklem Sandstein verkleideter, fast fensterloser Zweckbau, der etwas über die Baugesinnung des beginnenden 21. Jahrhunderts aussagen kann.

Im Innern und am Außenbau des Freiburger Münsters, auf dem Münsterplatz sowie in den Museen und Archiven der Stadt finden sich heute noch zahlreiche Darstellungen der Freiburger [Stadtpatrone](#): [St. Georg](#), Bischof [Lambert von Maastricht](#) sowie der [Katakombenheilige](#) Alexander.^[33] Einige dieser Darstellungen als Skulpturen und Goldschmiedearbeiten, auf Gemälden und Glasfenstern, in Holzschnitten und Kupferstichen, wurden von bedeutenden Künstlern geschaffen, darunter Hans Baldung Grien, [Hans Holbein der Jüngere](#), [Gregorius Sickinger](#) und wahrscheinlich auch [Johann Christian Wentzinger](#).

Zwei Kirchen der historischen Altstadt verdienen Beachtung. Die [gotische Kirche St. Martin](#) (Franziskanerkirche) am Rathausplatz ist im Innern von betonter Schlichtheit und hatte ursprünglich als [Bettelordenskirche](#) keinen Turm. Ein Glockenturm mit spitzem Turmhelm wurde erst zwischen 1890 und 1893 errichtet. Nach der Zerstörung im [Zweiten Weltkrieg](#) erhielt der Turm ein [Pyramidendach](#). Die [barocke Universitätskirche](#) (Jesuitenkirche) neben der Alten Universität wurde

im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört und wurde nach dem Wiederaufbau nicht wieder farbig gefasst. Herausragendes und auffallendes Kunstwerk im Chorraum ist seit 1988 eine 16 Meter hohe Skulptur des leidenden Christus, geschaffen und als Leihgabe zur Verfügung gestellt vom Münstertäler Künstler [Franz Gutmann](#).

Anstelle der 1944 zerstörten [Alten Ludwigskirche](#) am nördlichen Rand der Innenstadt wurde zwischen 1952 und 1954 nach den Plänen von [Horst Linde](#) ein modernes Kirchengebäude mit wegweisender Architektur im Stadtteil [Herdern](#) gebaut. – Ein weiterer bemerkenswerter zeitgenössischer Kirchenbau ist die [Maria-Magdalena-Kirche](#) der Kölner Architektin [Susanne Gross](#) im Stadtteil [Rieselfeld](#). Diese Kirche steht der evangelischen und katholischen Gemeinde mit je einem Kirchenraum zur Verfügung und wurde 2004 eingeweiht.

Im ehemaligen [Kloster der Augustinereremiten](#), dessen älteste Teile aus dem 14. Jahrhundert stammen, ist das [Augustinermuseum](#) untergebracht.



Martinstor;



Colombischlössle

Die beiden noch von der mittelalterlichen Stadtbefestigung erhaltenen Tortürme prägen das Bild der Innenstadt. Das ältere [Martinstor](#) wurde 1901 um fast das Dreifache auf 60 Meter erhöht und erhielt einen Dachaufbau im Stil des 15. Jahrhunderts. Das [Schwabentor](#) wurde ebenfalls 1901 auf fast doppelte Höhe aufgestockt und mit durchbrochenen Treppengiebeln im Stil norddeutscher Stadttürme versehen. Diese wurden 1954 wieder abgebaut und der Torturm erhielt ein Pyramidendach nebst Glockentürmchen mit [Zwiebelhaube](#).

In der oberen Altstadt, nicht weit vom Schwabentor, steht das Hotel/Restaurant [Zum roten Bären](#); es gilt als ältester Gasthof Deutschlands. Die sehr tief liegenden Fundamente stammen aus der Zeit vor 1120, dem Zeitpunkt der Stadtgründung.

[Jakob Villinger von Schönenberg](#), Großschatzmeister [Maximilians I.](#) – der König war von 1490 bis 1519 Landesherr Freiburgs –, erbaute das 1515 fertiggestellte „[Haus zum Walfisch](#)“. Dort wohnte der Humanist und Philosoph [Erasmus von Rotterdam](#) nach seiner Flucht aus dem protestantischen Basel in den Jahren 1529 bis 1531. Nach zahlreichen Umbauten im 18. und 19. Jahrhundert erwarb 1905 die Stadt das Haus und stellte es 1909 der Sparkasse Freiburg zur Verfügung. Das Haus Zum Walfisch brannte 1944 infolge des britischen Bombenangriffs aus, doch es blieb nach seinem Wiederaufbau der Hauptsitz der heutigen [Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau](#).

Nicht weit davon, in der Kaiser-Joseph-Straße, steht einer der bedeutendsten Profanbauten Freiburgs, der „[Basler Hof](#)“. Er entstand Ende des 15. Jahrhunderts durch den Umbau mehrerer älterer Häuser durch [Konrad Stürtzel](#), Hofkanzler Kaiser Maximilians I. Von 1587 bis 1677 diente das Gebäude als Exilresidenz für das Basler [Domkapitel](#), das sich wegen der Reformation in Basel nicht mehr halten konnte. 1698–1802 war es Amtssitz der Vorderösterreichischen Regierung. Eine ähnliche Funktion übt es heute aus: hier ist der repräsentative Dienstsitz des Regierungspräsidenten. Der größte Teil der Ämter des [Regierungspräsidiums Freiburg](#) ist in einem Neubau im Westen der Stadt untergebracht.

Zwischen dem westlichen Rand der Altstadt und dem Hauptbahnhof befinden sich ebenfalls interessante Gebäude aus verschiedenen Epochen: Das so genannte [Colombischlössle](#) am Rotteckring, 1869–71 auf der Bastion „St. Louis“ der einstigen vaubanschen Befestigung als herrschaftliche Villa in neugotischen Stil erbaut, liegt in einem kleinen Park, in dem zu Schauzwecken Weinstöcke mitten in der Stadt zu finden sind. 1947–1951 war hier der Sitz der (süd-)badischen Landesregierung. Seit 1983 ist das Museum für Ur- und Frühgeschichte hier untergebracht. – Das Stadttheater wurde 1905–1910 auf der Bastion „Dauphin“ der schon erwähnten Befestigung mit [Jugendstilelementen](#) errichtet. Es wurde 1944 fast völlig zerstört und nach dem Zweiten Weltkrieg relativ rasch wieder aufgebaut. Am Platz der Alten Synagoge bildet es mit den Kollegiengebäuden I und II der Universität ein eindrucksvolles Ensemble. – Daneben liegt die [Universitätsbibliothek Freiburg](#), die 1978 an der Stelle eines Gymnasiumsgebäudes aus der Zeit des [Historismus](#) als klotziges Betongebäude errichtet wurde. Nach 30 Jahren muss das Bauwerk grundlegend saniert werden und wird eine völlig veränderte Fassade nach Plänen des Basler Büros *Degelo Architekten* erhalten. – Das [Konzerthaus Freiburg](#) liegt nahe dem Hauptbahnhof. Seine Realisierung war in der Bürgerschaft heftig umstritten.

Der Bahnhofsturm Freiburg in der Bismarckallee ist mit 19 Stockwerken und einer Höhe von 60 Metern nach dem Münster, der Krozinger Straße 52 mit 22 Stockwerken und der Krozinger Straße 78 mit 20 Stockwerken das vierthöchste Gebäude der Stadt. Er gehört zu dem 1997 neu errichteten Gebäudekomplex „Forum Hauptbahnhof Freiburg“. Der Bahnhofsturm wird auch „Solar Tower“ genannt, da ein großer Teil der Südfassade aus Solarzellen besteht. In dem Bürohochhaus befinden sich Büros sowie in den oberen beiden Stockwerken eine Club-[Lounge \(Bar\)](#). Zu dem Gebäudekomplex des HBF gehört auch ein „Office Tower“ genanntes zweites Hochhaus und das [Planetarium](#) Freiburg. Außerdem befindet sich am HBF das Hochhaus „Inter City Hotel“. Die drei Hochhäuser (Solar Tower, Office Tower und Inter City Hotel) ergeben eine kleine Skyline.

Siehe auch: [Liste der Sakralbauten in Freiburg im Breisgau](#)
Bedeutende Plätze der Stadt



Münsterplatz mit historischem Kaufhaus

Der [Münsterplatz](#) ist der größte gepflasterte Platz in Freiburg. Hier findet bis auf Sonntag jeden Vormittag der Wochenmarkt statt, auf der Nordseite der Bauernmarkt und auf der Südseite der Händlermarkt. Im Mittelalter lag um das Münster herum der Friedhof. Auf der Nordseite sind die Umrisslinien der ehemaligen [Beinhauskapelle](#) im Pflaster kenntlich gemacht. An der Westseite des Platzes stehen zwei Brunnen, nördlich eine Kopie^[34] des Fischbrunnens, dessen Vorlage 1483 vom Meister *Hans von Basel* geschaffen wurde und ehemals auf der Marktgass (der heutigen Kaiser-Joseph-Straße) stand, und im Süden der Georgsbrunnen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts mit einer vergoldeten St.-Georgs-Statue. Die drei Sandsteinsäulen vor dem Hauptportal des Münsters gehen zurück auf eine Stiftung von 1719 durch die drei vereinigten Stände Vorderösterreichs; sie tragen Skulpturen der beiden „jüngeren“ [Stadtpatrone Lambert von Maastricht](#) und Alexander, die Gottesmutter Maria als Patronin des Münsters flankierend.

Der *Augustinerplatz* ist einer der zentralen Plätze der Freiburger Altstadt. Umgeben vom ehemaligen [Augustinerkloster](#) – dem heutigen Augustinermuseum – und den Resten der ehemaligen Stadtmauer, ist der Platz ein beliebter Treffpunkt der Freiburger Bevölkerung. An der unterschiedlichen Bodenpflasterung ist der Verlauf der alten Stadtmauer erkennbar. Nach dem Abbruch der ehemals benachbarten Feierling-Brauerei und der Neugestaltung des Platzes hat sich ein Phänomen entwickelt, das scherzhaft mit den Verhältnissen an der [Spanischen Treppe](#) in [Rom](#) verglichen wird. Auf der Treppenanlage des Augustinerplatzes und in deren Umgebung genießen in den Sommernächten viele Menschen das städtische Leben mit mediterranem Flair. Da jedoch bisweilen der hohe Lärmpegel die Nachtruhe der Anwohner beeinträchtigt, wurde 2009 mit dem Aufstellen der *Säule der Toleranz*, die um 23 Uhr von Regenbogenfarben auf Rotlicht schaltet, ein Versuch gemacht, den Lärmpegel zu senken. Der Erfolg blieb jedoch aus, und die 18.000 Euro teure Säule sorgte eher für Spott.^[35]



Neues und Altes Rathaus am Rathausplatz; Nachts am Augustinerplatz

Den *Platz der Alten Synagoge* (frühere Bezeichnungen: Theaterplatz, Europaplatz) entlang der westlichen Seite der ehemaligen Stadtbefestigung begrenzen jetzt die Kollegiengebäude I und II der [Albert-Ludwigs-Universität](#), die Universitätsbibliothek und das Freiburger Stadttheater. Auf einem Teil des jetzt freien Rasenplatzes vor dem Kollegiengebäude II stand bis zur [Pogromnacht](#) im November 1938 die [Synagoge](#). Der Name des Platzes und eine Gedenkplatte erinnern daran, ebenso ein Wegschild nach [Gurs](#), den Ort, an den 1940 die meisten Juden aus Freiburg verschleppt wurden. Der Platz soll im Zusammenhang mit einem neuen Verkehrskonzept der Stadt Freiburg eine besondere Bedeutung zur westlichen Erweiterung der Innenstadt übernehmen. Eine Lücke zwischen den Kollegiengebäuden I und II führt auf den von Universitätsgebäuden umgebenen „Platz der [Weißen Rose](#)“ zur Erinnerung an den studentischen Widerstand während des Nationalsozialismus.

Der *Rathausplatz* hieß früher nach dem ehemaligen Kloster Franziskanerplatz, von dem nur die gotische [Martinskirche](#) und ein Teil des Kreuzgangs erhalten ist. Das Alte Rathaus und das Neue Rathaus begrenzen den Platz auf der anderen Seite. Auf dem Platz steht ein Brunnen mit dem Denkmal für den Mönch [Berthold Schwarz](#) aus dem ehemals benachbarten Kloster, der angeblich das Schießpulver ([Schwarzpulver](#)) erfunden hat.

Oberlinden und *Untertinden* sind beschauliche Plätze in unterschiedlichen Vierteln der Altstadt mit je einer namengebenden alten Linde. Die „Obere Linde“ steht seit 1729, den Brunnen von 1861 krönt eine Barockmadonna von [Franz Hauser](#) (1651–1717).^[36]



Kartoffelmarkt mit Raubrunnen, im Hintergrund das [Haus zum Walfisch](#)

Der *Kartoffelmarkt* ist ein beliebter Altstadt-Platz. In seiner Mitte steht ein 1911 vom Kaufmann Ludwig Rau gestifteter Brunnen, der von [Carl Anton Meckel](#) und [Ludwig Kubanek](#) gestaltet wurde. Vielen Freiburgern gilt der *Adelhauser-Platz* als der schönste Platz Freiburgs, klein und abseits der großen Fußgängerströme. Er trägt seinen Namen nach dem dort ansässig gewesenem [Kloster Adelhausen](#), von dem [die Kirche](#) noch erhalten ist. Auf dem Klosterareal sind, nach zahlreichen Umbauten der vergangenen Jahrhunderte, die das Kloster kaum mehr erkennen lassen, einige Museen untergebracht.

In der historischen Mitte Freiburgs auf der Kreuzung von Kaiser-Joseph-Straße und Bertold-/[Salzstraße](#) befindet sich der [Bertoldsbrunnen](#). Dort treffen alle Straßenbahnlinien der Stadt zusammen, in verkehrsarmen Zeiten sogar zu gleichen Zeiten, um ein Umsteigen zu ermöglichen.

Sonstige Sehenswürdigkeiten



Freiburger Bächle, Wasserrinnen in der Altstadt; Schlossbergturm; Rheinkieselmosaik vor einer früheren Bäckerei

Siehe auch: [Grünanlagen in Freiburg](#)

- Der [Schlossberg](#) am Rande der Altstadt ist mit zahlreichen Spazierwegen, Nordic-Walking-Strecken und zwei Restaurants über den Dächern der Stadt ein bevorzugtes Naherholungsgebiet. Auf der Höhe steht der [Schlossbergturm](#), der seit 2002 eine beeindruckende Rundumsicht über die Gesamtstadt und ihre Umgebung, in den östlich gelegenen [Schwarzwald](#) und bis zu den [Vogesen](#) im Westen bietet.
- Der [Arlesheimer See](#), ehemaliger Baggersee, ist heute ein Naturschutzgebiet im Mooswald am westlichen Stadtrand.
- Der [Schauinsland](#) ist der „Hausberg“ der Stadt. Sein Gipfel (1284 m ü. M.) liegt noch auf städtischer Gemarkung. Die [Schauinslandbahn](#) wurde 1930 eröffnet und war die erste Seilbahn nach dem Umlaufprinzip; der Aussichtsturm trägt den Namen des ehemaligen

Oberbürgermeisters [Eugen Keidel](#). Das [Schaubergwerk](#) gibt einen Einblick in den Erzbergbau, der hier seit dem Mittelalter bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts betrieben wurde.

- Die [Freiburger Bächle](#) sind kleine Wasserrinnen am Straßenrand in den meisten Gassen und Straßen der Altstadt. Sie sind ein Wahrzeichen der Stadt.
- Viele [Gehwege](#) (Bürgersteige) der Innenstadt sind mit Rheinkieselmosaiken gepflastert. An vielen Stellen sind Ornamente oder, z. B. vor Geschäften, symbolische Darstellungen eingearbeitet. Vor dem [Rathaus](#) sind die [Wappen](#) aller [Partnerstädte](#) auf diese Weise eingelassen.

Siehe auch: [Pflastermosaike in Freiburg](#)

- Im [Schwarzwald-Stadion](#) (zuvor *Mage Solar Stadion*, ursprünglich *Dreisamstadion*) ist der Sportclub Freiburg, ein Verein der 1. Fußball-Bundesliga (2014/15), zu Hause.
- Das [Planetarium](#) in der Nähe des Hauptbahnhofs zeigt in wechselnden Programmen kosmische Zusammenhänge.
- Das Tiergehege [Mundenhof](#) ist als Kleinzoo ein beliebtes Ziel von Familien mit Kindern. Auf dem benachbarten Gelände des Stadtgutes findet jährlich im Frühsommer das [Zelt-Musik-Festival](#) (ZMF) mit Solisten aus unterschiedlichen Musiksparten (von Klassik bis Pop) statt.
- Der [Botanische Garten](#) ist Teil der Biologischen Fakultät an der Universität, ein Forschungs- und Lehrgarten sowie ein Schau-Platz der Botanik; er ist der Öffentlichkeit zugänglich.
- Auf dem [Alten Friedhof](#) im Stadtteil [Neuburg](#) steht die [St. Michaelskapelle](#) mit [Totentanz](#) aus dem achtzehnten Jahrhundert.
- Auf dem [Hauptfriedhof](#) erinnern ein Sammelgrab und eine Gedenktafel an 50 Opfer der „[Euthanasie](#)“-Morde.^[37]
- Der [Seepark](#) mit [Seeparkturm](#) ist das ehemalige Gelände der [Landesgartenschau](#) von 1986 im Westen der Stadt.
- Auch der [jüdische Friedhof](#) liegt in einem der westlichen Stadtteile ([Mooswald](#)). Dort steht ein Mahnmal für die Opfer der [Shoa](#).
- Zwei alte Linden (1729 gepflanzt), jede neben einem historischen Brunnen, geben zwei kleinen Plätzen in der Altstadt ihren Namen: „Oberlinden“ und „Unterlinden“.
- Das [Holbeinpferdle](#), „Stehendes Fohlen“, ist eine Skulptur in Betonguss des Bildhauers [Werner Gürtner](#), das auf einem kleinen Rasenstück an der Straßenbahnhaltestelle „Holbeinstraße“ steht. Es wird seit 1980 in unregelmäßigen Abständen heimlich von Unbekannten mit immer neuen Farbanstrichen, oft recht phantasievoll, dekoriert.
- Das [Jesuitenschloss](#) liegt am Hang des Schönbergs und bietet eine gute Aussicht über Freiburg, die Vogesen, den Kaiserstuhl, die Rheinebene und den südlichen Schwarzwald.
- Das [Siegesdenkmal](#) ist ein 1876 eingeweihtes dem [XIV. Armee-Korps](#) gewidmetes Denkmal, das an den deutschen Sieg im [Deutsch-Französischen Krieg](#) 1870/71 erinnern soll.
- Das [Wasserschlössle](#) im Stadtteil Wiehre ist ein [Wasserhochbehälter](#) ([Wasserschloss](#)), dessen Fassade als stilisierte Burg dem Freiburger Stadtsiegel nachempfunden ist.
- Der [Lorettoberg](#) ist mit der denkmalgeschützten [Lorettokapelle](#) und dem Hildatum ein beliebtes Ausflugs- und [Spaziergangsziel](#).

Hochschulen



Kollegiengebäude I und historisches Hauptgebäude der Albert-Ludwigs-Universität;
Kollegiengebäude II mit juristischer (l.) und wirtschaftswissenschaftlicher (r.) Fakultät der
Universität, [Peterhof](#) (rechter Bildrand) und *Platz der Weißen Rose*

Chirurgische Klinik des Universitätsklinikums Freiburg

In Freiburg befinden sich mehrere Hochschulen mit insgesamt knapp 30.000 Studenten. Die im Jahr 1457 gegründete [Albert-Ludwigs-Universität](#) ist eine der ältesten und renommiertesten Hochschulen Deutschlands mit etwa 20.000 Studenten. Sie prägt nachhaltig das Leben der Stadt: So finden sich rund um die Universität viele gut besuchte Cafés und Kneipen. Die Universität ist nicht nur wegen der Studenten relevant, sie ist mit ihren circa 13.000 Arbeitsplätzen (einschließlich [Klinikum](#)) einer der wichtigsten Arbeitgeber in Südbaden.

Die [Pädagogische Hochschule Freiburg](#) (PH) im Stadtteil Littenweiler wurde 1962 aus den früheren Akademien für Lehrerbildung I und II gebildet und hat seit 1971 den Status einer wissenschaftlichen Hochschule.

Im Stadtteil Oberau befindet sich die [Hochschule für Musik Freiburg](#), welche 1946 von der Stadt Freiburg gegründet und später vom Land Baden-Württemberg als staatliche Hochschule weitergeführt wurde.

Neben den genannten staatlichen Hochschulen gibt es weitere Hochschuleinrichtungen:

- Die „[Evangelische Hochschule Freiburg](#) – Hochschule für Soziale Arbeit, Diakonie und Religionspädagogik“ und die „[Katholische Hochschule Freiburg](#) – Hochschule für Sozialwesen, Heilpädagogik, Religionspädagogik und Pflege“ sind Fachhochschulen in kirchlicher Trägerschaft.
- Die „[Freie Hochschule für Grafik-Design & Bildende Kunst](#)“, welche 2007 mit der Freiburger Grafischschule fusionierte, bildet Studenten in den drei Studiengängen Grafik-Design, Screen-/Webdesign und Bildende Kunst aus. Im Herbst 2011 beginnt der Studienbetrieb in der [Hochschule für Kunst, Design und Populäre Musik](#), zu der die *Freie Hochschule für Grafik-Design & Bildende Kunst* mit dem International Music College Freiburg, einem Bereich der Jazz & Rock Schulen Freiburg, fusionierte.
- Die private [International University of Cooperative Education](#) bietet im dualen System (Studium und Praxis im Wechsel) Studiengänge in Hotelmanagement, Immobilienwirtschaft und Sportmanagement an.
- Die [FOM Hochschule](#) bietet Bachelor- und Masterstudiengänge neben der Ausbildung und neben dem Beruf an. Freiburg ist einer der Studienorte der seit 1993 in [Essen](#) ansässigen Hochschule.
- Das Lehramtsstudium an den staatlichen Hochschulen wird ergänzt durch die Ausbildung an den Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung, je eines für Berufliche Schulen, für Gymnasien und für Realschulen

Glottertal ist eine Gemeinde im [Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald](#) im Südwesten [Baden-Württembergs](#) nahe bei [Freiburg im Breisgau](#)



Glottertal, das Rathaus

Geschichte



Blick vom Oberglottertal auf das Glottertal

Im Jahr 1112 wurde die Ortschaft Glottertal erstmals in einer Güterbeschreibung des [Klosters St. Peter](#) erwähnt. Von Beginn des 15. an bis Anfang des 19. Jahrhunderts stand Glottertal unter vorderösterreichischer Herrschaft. Mit der Neuordnung der politischen Geografie Deutschlands nach den napoleonischen Kriegen wurde der Ort dem Großherzogtum [Baden](#) zugeschlagen.

Eine große Bedeutung hatte im Mittelalter der Bergbau auf Blei-Silbererze und Eisenerze. Die Bezeichnung eines Bergwerks als Herzogenberg lässt sich auf dem Eichberg beziehen. Dies schafft einen Zusammenhang mit den Herzögen von Zähringen, die hier sehr wahrscheinlich Bergrechte hatten. Da die [Herzöge von Zähringen](#) 1218 ausstarben, muss der Bergbau schon zuvor aufgenommen worden sein. Historische und archäologische Quellen belegen die Blüte des Bergbaus in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurde auch eines der bedeutendsten Denkmäler der Technikgeschichte, der [Urgraben](#) errichtet, mit dem zum ersten Mal in Mitteleuropa mechanische Wasserhebwerke betrieben wurden. Im 14. Jahrhundert wird der Bergbau aufgegeben. Versuche im frühen 16. Jahrhundert, den Bergbau erneut florieren zu lassen, haben keinen großen Erfolg. Das Glottertal zählte in jener Zeit durch den Bergbau zu den wohlhabenden Gegenden des Schwarzwaldes.

Die Gemeinde Glottertal wurde am 1. Januar 1970 durch Vereinigung der Gemeinden Föhrental, Oberglottertal, Ohrensbach und Unterglottertal gebildet.

Fernsehen



In den 1980er Jahren diente Glottertal teilweise als Außenkulisse der Serie [Die Schwarzwaldklinik](#). Seit 2009 wird hier die Serie [Tiere bis unters Dach](#) gedreht.

Orchester

Mit der Trachtenkapelle Glottertal verfügt die Gemeinde über ein sinfonisches Blasorchester, das zahlreiche Auftritte im In- und Ausland aufweisen kann. Feste Termine im Vereinsjahr sind die traditionellen Weihnachts- bzw. Lichterkonzerte am 25. Dezember und einem weiteren Termin vor Silvester, sowie der Musik-Hock mit Schleppertreffen am ersten Sommerferienwochenende im zweijährigen Rhythmus.

Bauwerke

Der Carlsbau in Glottertal bot Mitte der 1980er Jahre die Kulisse für die erfolgreiche Fernsehserie „[Die Schwarzwaldklinik](#)“. Die Drehorte der Fernsehserie im [Schwarzwald](#), allen voran das Glottertal und der Carlsbau, wurden zu einem beliebten Ziel des Fantourismus. Damals war das Gebäude eine Kurklinik der Landesversicherungsanstalt Württemberg, später befand sich dort eine Klinik für Familienrehabilitation der Kur+Reha GmbH. Seit 2004 steht das Gebäude leer. 2013 wurde das Gebäude von einem Investor erworben. Seit 2014 wird der Gebäudekomplex zu einer Akutklinik für psychosomatische Medizin und Psychotherapie umgebaut.

Die [Hilzingermühle](#) gilt als die älteste Mühle im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, sie wurde im Jahre 1621 vom damaligen Hilzingerhofbauern Johann Hilzinger errichtet und diente über die Jahrhunderte hinweg als Getreidemühle.

Bergbau im Glottertal

Im Glottertal finden sich heute noch sehr viele Spuren des Bergbaus. Zahlreiche Stolleneingänge und Abraumphalden finden sich im Tal. Abgebaut wurde im Wesentlichen Silber, Zink und Eisen.

Der **Titisee** ist ein [See](#) im südlichen [Schwarzwald](#) in [Baden-Württemberg](#). Er bedeckt eine Fläche von 1,3 km² und ist durchschnittlich 20 Meter tief. Seine Entstehung verdankt er dem [Feldberggletscher](#), dessen im [Pleistozän](#) gebildete [Moränen](#) heute seine Ufer begrenzen. Gespeist wird er vom den [Feldsee](#) durchfließenden Seebach, der am Feldberg entspringt. Der Ausfluss des Sees auf 840 m ü. [NHN](#) ist die [Gutach](#) die ab Neustadt den Namen [Wutach](#) trägt. Am Nordufer liegt der gleichnamige [Kurort](#), der Teil der Stadt [Titisee-Neustadt](#) ist.

Vereisung



Auf dem zugefrorenen Titisee

Der Titisee braucht sehr lange, bis er im Winter [gefriert](#). Dies liegt an den Winden, welche die Wasseroberfläche fast immer in Bewegung halten. Damit die Eisdecke zum Betreten freigegeben wird, muss die Dicke des [Kerneises](#) mindestens 16 cm betragen (Kerneis, auch Kompakteis genannt, ist stabil und enthält so gut wie keine Luftblasen).

Besteht Aussicht auf Freigabe, werden täglich Messungen durch den [Bauhof](#) der Stadt Titisee-Neustadt an drei bis vier Messpunkten durchgeführt. Sollte eine Freigabe möglich und von Verantwortlichen abgesegnet worden sein, werden bestimmte abgegrenzte Bereiche des Sees freigegeben, nie jedoch der ganze See.

Diese Regelung wurde eingeführt, nachdem zuvor ein Unfall geschehen war: Damals wurde der See als Start- und Landebahn für Flugtage benutzt. Um diese zu räumen, wurde ein [Traktor](#) mit [Schneepflug](#) eingesetzt. Der Traktor brach am 14. Januar 1966 durch die Eisdecke und versank mitsamt dem Bühlhofbauer Walter Wilde (29) im See. Die Leiche konnte erst zwei Wochen später gefunden werden.



Vereister Titisee vom Alemannenhof aus gesehen (2009)

Fauna und Flora

Größter bisher im Titisee gefangener Hecht: 1,40 Meter lang und 20 kg schwer.



Im nährstoffarmen Titisee finden sich große Raubfische ([Zander](#), [Seeforellen](#) und ein großer Bestand an [Hechten](#)), Schwarmfische ([Felchen](#), [Rotaugen](#) und [Barsche](#)) sowie [Karpfen](#), [Döbel](#) und [Schleien](#) in flachen Bereichen. Diese Artenvielfalt wird durch [Bachforellen](#), [Saiblinge](#) und [Regenbogenforellen](#) in den Mündungsbereichen der Bäche und durch [Aale](#) und [Quappen](#) (Trüsche) am Grund ergänzt. Zusätzliche Kleinfischarten sind [Moderlieschen](#), [Elritze](#) und [Bachneunauge](#). Um den See sind außerdem [Graureiher](#) zu beobachten.

An den Ufern des Titisees wachsen unter anderem die seltenen [Brachsenkräuter](#) [Stachelsporiges Brachsenkraut](#) (*Isoëtes echinospora*) und [See-Brachsenkraut](#) (*Isoëtes lacustris*).

Geschichte



Tretboote am Titisee

Nachdem im Jahr 1840 unter einem Hügel am Ausfluss der Gutach aus dem Titisee zwei Sarkophage aus bearbeitetem [Tuffstein](#) gefunden wurden, vermutet der Archäologe [Andreas Haasis-Berner](#) in einem 2011 veröffentlichten Aufsatz, dass sie aus der Zeit zwischen 700 und 900 stammen müssen. Zuvor hatte man den [Hochschwarzwald](#) für das erste Jahrtausend als unbesiedelt angenommen.

Erste urkundliche Aufzeichnungen aus dem Jahr 1050 finden sich im [Kloster Allerheiligen](#) in [Schaffhausen](#), wo der Name *Titinsee* erwähnt wird. Auch der Name *Dettesee* wird in einer Urkunde aus der Pfarrei [Saig](#) erwähnt, die aus dem Jahr 1111 stammt. Ungefähr seit 1750 wird der Name in seiner heutigen Form benutzt.

Sagen

- Der Titisee gilt der Sage nach als Gewässer von unermesslicher und unmerkbarer Tiefe. Beim Versuch des Ausmessens ertönt aus der Tiefe (je nach Quelle) eine Stimme „Ergründest Du mich, so ersäufe ich Dich.“, „Willst Du mich messen, so will ich Dich fressen. oder „Missest du mich, So verschling ich dich!“ Gleiches erzählt man sich auch vom [Feldsee](#). Mit dem [Ursee](#) soll nach einer Sage ein „unterirdischer“ Zusammenhang bestehen. Ähnliche Sagen gibt es auch vom [Mummelsee](#).
- Nach einer alten Überlieferung befindet sich der Titisee an der Stelle einer in den Fluten versunkenen Stadt, die untergegangen ist zur Strafe dafür, dass ihre Bewohner [Brotfrevel](#) begingen. Sie höhlten Brotlaibe aus, um sie als Schuhe zu missbrauchen.
- Der See wird lediglich durch die weiße Haube einer alten Frau daran gehindert, auszulaufen. Jedes Jahr verfault ein Faden der Haube, sodass irgendwann das gesamte [Dreisamtal](#) vom See überflutet wird. (Tatsächlich entwässert der Titisee nach Nordosten über die Gutach in die Wutach und nicht nach Nordwesten in das Dreisamtal.)

Namensherkunft

Über die Herkunft des eigenartigen Namens *Titisee* gibt es verschiedene Theorien:

- Im [Alemannischen Dialekt](#) heißt *Teti* Kindlein oder Kleinkind. Ein Tetisee oder Titisee wäre dann ein See, aus dem nach der lokalen Sage die kleinen Kinder stammen, so wie andernorts erzählt wird, dass der [Klapperstorch](#) die Kinder bringen würde. Erzählungen über die Herkunft der Kinder aus Seen waren in Mitteleuropa durchaus weit verbreitet (vgl. auch [Frau-Holle-Teich](#)). Zu dieser Theorie passt, dass der Titisee ein sehr hochgelegener See ist und er zudem der Sage nach unendlich tief sein soll. Solchen Seen wurden früher besondere numinöse Kräfte zugeschrieben.
- Nach einer anderen Theorie soll der römische Feldherr [Titus](#) in der Gegend am Titisee gelagert haben. Dabei scheint ihm der See derart gefallen zu haben, dass er ihm seinen Namen gab. Dies ist auch der Grund, warum heute der grobe Nachbau einer römischen [Galeere](#) auf dem Titisee verkehrt.
- Nach einer Sage soll ein Herr *Titini* im 12. Jahrhundert in der Gegend um den See gejagt haben.
- Auch der [Aronstab](#), früher in der Region als *Tittle* bezeichnet, kommt als Namensgeber in Frage, auch wenn er heute nicht mehr am Titisee vorkommt.

Einrichtungen am Titisee

- Der Titisee ist Heimathafen der [Rettungstaucherguppe Pinguin](#), einer Abteilung der Rettungstaucher Freiburg.
- Ca. 300 Metern vom Titisee entfernt befindet sich der [Veltishof](#), eine traditionsreiche Jugendherberge.

Triberg im Schwarzwald ist eine deutsche Stadt im Bundesland [Baden-Württemberg](#) und gehört zum [Schwarzwald-Baar-Kreis](#) im [Regierungsbezirk Freiburg](#).

Geographie

Geographische Lage

Triberg liegt im südlichen Teil des mittleren [Schwarzwalds](#) in 600 bis 1038 Meter Höhe an den Bundesstraßen [33](#) und [500](#) sowie an der [Deutschen Uhrenstraße](#) und ist Haltepunkt einer der bekanntesten Gebirgsbahnen Europas, der [Schwarzwaldbahn](#). Die nächstgrößeren Städte sind südöstlich die alte [Zähringerstadt Villingen-Schwenningen](#) (etwa 32 km) und südwestlich die bekannte Universitätsstadt [Freiburg im Breisgau](#) (etwa 45 km).

Kaum eine Stadt im Schwarzwald liegt in ähnlich tief eingeschnittener Tallage. Innerhalb der Bebauung der Kernstadt Triberg werden Höhenunterschiede von rund 250 m überwunden (Bahnhof etwa 600 m, Jugendherberge etwa 850 m. ü. NN). Für die Stadtplanung bedeutet dies immer wieder neue Herausforderungen. Mit dem Gewerbepark Triberg oberhalb des Wasserfalls wird erstmals auf die weniger steile Hochfläche Richtung [Schönwald](#) ausgewichen.

Geschichte

Erstmals erwähnt wurde Triberg im Jahr 1239 in einer Urkunde, in der ein [Ministeriale Peter von Triberg](#) erwähnt wird. 1330 wurde Triberg erstmals als Stadt bezeichnet, 1349 wurde zum ersten Mal das möglicherweise schon länger bestehende Marktrecht erwähnt. Von 1355 bis 1797 gehörte die Stadt zum Hause [Habsburg](#) und damit zum österreichischen Herrschaftsgebiet [Vorderösterreich](#).

Im Jahre 1884 errichtete Triberg die erste öffentliche elektrische Straßenbeleuchtung in Deutschland; der Strom wurde an den über 150 m hohen Wasserfällen gewonnen.

Den Namensbestandteil *im Schwarzwald* führt die Stadt seit dem 20. Juni 1963. Am 1. Januar 1973 wurde die bis dahin selbstständige Gemeinde Nußbach eingemeindet. Am 1. Oktober 1974 wurde Gremmelsbach eingemeindet.

Kultur und Sehenswürdigkeiten

Die Triberger Volkstracht

Das nebenstehende Bild aus dem Universallexikon des Großherzogthums Baden zeigt zwei Triberger Bäuerinnen und einen [Uhrenträger](#) um 1840.



Sehenswürdigkeiten

- die [Triberger Wasserfälle](#), die als die höchsten Deutschlands beworben werden
- das [Schwarzwaldmuseum](#)
- der *Bergsee* in einem nordwestlichen Nachbar-Kar des Wasserfall-Kessels
- die [Wallfahrtskirche Maria in der Tanne](#) am Bergsee
- der holzgeschnitzte Rathaussaal
- die weltgrößte begehbare [Kuckucksuhr](#)
- ein Naturhochseilgarten in unmittelbarer Nähe zum Wasserfall
- Uhrenfabrik *Hubert Herr*, Hersteller der weltkleinsten Kuckucksuhr
- [Burg Althornberg](#)
- [Burg Triberg](#)
- [Triberger Galgen](#)

Triberg verfügt über ein ausgedehntes, gut ausgeschildertes Wanderwegnetz. Der [Mittelweg Pforzheim-Waldshut](#) und der [Querweg Lahr-Rottweil](#) führen über die Gemarkung.

Außerdem liegt Triberg an einem [technisch](#) außergewöhnlichen und [landschaftlich](#) reizvollen Abschnitt der [Schwarzwaldbahn](#), einer [Eisenbahnstrecke](#) mit insgesamt 40 [Tunneln](#). In der Nähe des Bahnhofs befindet sich ein Denkmal für [Robert Gerwig](#), dem leitenden Ingenieur beim Bau der Schwarzwaldbahn.



• Untere Hälfte der Triberger Wasserfälle, etwa 1900; Wasserfall der Schonach in den Triberger Talkessel; *Bergsee* mit Kirche *Maria in der Tann*; *Maria in der Tanne*

5. Tag:

Harmersbach – Heimfahrt (siehe Anfahrt 1. Tag)

Das Material für diesen Reisebericht wurde zu einem Großteil aus „WIKIPEDIA“ entnommen.

Viel Spaß zu unserer 5-Tagesreise in den Schwarzwald wünscht Ihnen der Seniorenbund Großrußbach

Homepage des Seniorenbundes Großrußbach: <http://www.sb-grossrussbach.at>